

# Neumärkisches Wochenblatt.

Zeitschrift

für

Politik, Tages-Ereignisse und Unterhaltung.

Erscheint wöchentlich dreimal:

Dienstag, Donnerstag, Sonnabend (Morgens).

Redacteur: Rudolf Schneider.



Abonnement:

Vierteljährlich ..... 1 Mark 75 Pf.

Für Auswärtige (durch die Post bezogen) 2 „ 25 „

Inserate:

Die einspaltige Petit-Zeile oder deren Raum 10 Pf.

Verlag u. Expedition von R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei.

No. 143.

Landberg a. W., Dienstag den 14. December 1875.

56. Jahrgang.

## Ein Nachwort zur Strafnovellen-Debatte.

§ Betrachtet man ein großes Gemälde in ganz unmittelbarer Nähe, die Augen nur wenige Zoll von der bemalten Leinwand entfernt, so sieht man zwar die Einzelheiten des Tableaus sehr deutlich auf der Stelle, wohin wir unsern Blick speziell richten — aber einen Gesamteindruck des Ganzen, einen Ueberblick über das Ganze können wir uns so nicht verschaffen. Zu dem Zwecke muß man eine gewisse Anzahl von Schritten vom Bilde zurücktreten. Alsdann sieht man zwar die technischen Einzelheiten, das Unwesentliche nicht mehr so genau, dafür aber individualisirt sich das Ensemble für das Auge, erkennt man das Wesentliche des Kunstwerkes um so genauer, wird die bemalte Leinwand zu einem Bilde, über dessen Inhalt und künstlerischen Werth man dann ein Urtheil abgeben kann.

Ähnlich verhält es sich mit den Ereignissen, deren Ohren- oder Augen-Zeugen wir waren. Je weiter wir uns zeitlich von denselben entfernen, desto mehr entschwinden uns wohl die gehörten und gesehenen unwesentlichen Einzelheiten, um so fester nisten sich aber in unserm Gedächtnisse die dabei in Frage kommenden Hauptdinge ein und wir gelangen so zu einem immer klareren Urtheile über die erlebten Vorgänge.

Dieses Bild läßt sich auch auf die Ereignisse im deutschen Reichstage anwenden. Beim Lesen der langen Reden pro und contra wird unsere Aufmerksamkeit von der Hauptsache ab und auf Einzelheiten gelenkt, die unser Interesse erregen. Unser Hirn wird dabei angefüllt mit Reflexionen, die alle von uns eine geistige Verarbeitung abfordern, ohne Rücksicht darauf, ob sie mehr oder weniger oder gar nicht zur Sache gehören. Unser sofortiges Urtheil über das Ensemble der betr. Verhandlung ist deshalb noch einigermaßen getrübt, unklar, hat noch keine Schneide. Allmählig aber verlassen uns die unwesentlichen Einzelheiten und nur die Erinnerung an die Hauptzüge des Geschehenen bleibt zurück. Der Geist wird von überflüssigem Ballast befreit und kann nun energischer an der Bildung des Urtheils arbeiten. Wir halten es deshalb für gar nicht so unzumuthig, auf wichtige Reichstags-Sitzungen dann und wann wieder zurückzublicken, sollten auch schon 8 oder 14 Tage dazwischen liegen. Heute bereits ist man in der Lage über die Sitzung vom 3. December ein vollkommen ruhiges, objectives und annähernd richtiges Urtheil abzugeben. Das Unrige fassen wir in Folgendem zusammen:

Die Reichstagsmehrheit steht nicht der ganzen Strafgesetznovelle feindlich gegenüber, sondern nur den Bestimmungen, welche die Press-, Vereins-, Versammlungs- und die Disziplins-Freiheit anzutasten geeignet sind. Die von der Vorlage geforderte Verschärfung der Strafen in Bezug auf Antragsverbrechen, Körperverletzungen und die Verleitung zur Begehung von Verbrechen (Duchesne-Paragraphe), sowie die gegen ungehorsame Beamte des auswärtigen Amtes gerichteten strafgesetzhlichen Bestimmungen (Arnim-Paragraphe) begegnen bei der liberalen Mehrheit keineswegs einer prinzipiellen Gegnerschaft. Die Mehrheit will nur die Fassung der betreffenden Paragraphen ändern und bestrebt dadurch in Einklang bringen mit der modernen Rechtswissenschaft.

Regierungsseitig hat man letzteres Ziel in geringerem Maße im Auge. Der Reichskanzler namentlich setzt das acute praktische Bedürfnis immer über das chronisch-theoretische, wie das bei praktischen Senes durchweg der Fall ist. Napoleon I. und dem Freiherren von Stein war nichts mehr zuwider als die Philosophie, Bismarck hat eine Aversion vor der juristischen und staatswissenschaftlichen Theorie. Allein, die Regierung scheint nicht darauf zu bestehen, daß die die Press-, Vereins-, Versammlungs- und Disziplins-Freiheit beschränkenden Paragraphen zur Geltung gelangen. Wenigstens ging das aus des Reichskanzlers Rede vom 3. Decbr. hervor. Nicht nur betonte er von Neuem — und versuchte damit die bekannten Konfliktgerüchte resp. die Konfliktshoffnungen und Konfliktbefürchtungen, — daß es ganz allein beim Reichstage stehe, ob dieses Gesetz zu Stande komme oder nicht, sondern er trat auch nur für zwei Bestimmungen der Vorlage entschieden ein: Für den energischeren gesetzhlichen Schutz der Exekutivbeamten und für die verlangte strafgesetzhliche Hülfe gegen den Ungehorsam von Beamten des auswärtigen Amtes. Aber auch die Nichterfüllung der ersteren Forderung hielt er für noch erträglich, während er freilich von der zweiten behauptete, daß er ohne solche Beihilfe die Verantwortung für die auswärtige Politik nicht länger tragen könne. Sonach wäre dies der Cardinalpunkt. Die Liberalen widerstreben diesem Verlangen nur insofern, als sie es für theoretisch inkorrekt halten, die Beamten des auswärtigen Amtes allein in eine solche Ausnahmestellung. Allein, es ist doch einleuchtend, daß sich der Beamte dieses Amtes von Haus aus in der exceptionellen Lage befindet, durch Ungehorsam des Staatsinteresse in unvergleichlich höherem Grade beeinträchtigen zu können, als der Beamte irgend eines andern Amtes und daß sonach die Forde-

rung des Kanzlers keineswegs so ungerechtfertigt ist. Einzelne Abgeordnete meinen, die betreffenden Bestimmungen würden den Kanzler vor dem Ungehorsam seiner Untergebenen gar nicht schützen können. Doch glauben wir, daß die Kommission, welche auch diese Frage zu behandeln hat, schon eine Form finden wird, welche sowohl das praktische Bedürfnis Bismarck's, als auch das theoretische der liberalen Rechtsgelehrten befriedigt.

Weniger treffend finden wir das, was der Kanzler über die Nothwendigkeit des besseren Schutzes der Exekutivbeamten sagte, resp. einer strengeren Bestrafung Derer, welche denselben Widerstand leisten oder dieselben körperlich verletzen. Nur zu begründet finden wir die dagegen gemachten Einwendungen, daß die untersten Vollstrecker des Gesetzes oft beleidigend und provozirend auftreten, wodurch der Widerstand in den meisten Fällen unausbleiblich gemacht werde. Zwar meinte der Kanzler, auch die Exekutivbeamten würden strenger zu bestrafen sein, wenn sie ihre Befugnisse überschritten. Allein, wer will in solchen Fällen entscheiden? Der Verhaftete wird immer behaupten, daß eine „Befugnishaushüberei“ stattgefunden, der Exekutivbeamte wird es immer leugnen. Man müßte eben jedem der Letzteren eine unparteiische Beobachtungs- oder Aufsichts-Commission begeben. Das würde aber zu umständlich und zu kostspielig sein. Es ist am Besten, wenn es in dieser Beziehung beim Alten bleibt. Bessern lassen sich die desfallsigen Zustände nur dadurch, daß der Staat alle Mittel aufwendet zur sittlichen Hebung namentlich auch der unteren Schichten des Volkes, daß man bei Auswahl der Persönlichkeiten für die Exekutivbeamtenstellen sorgfältig und zweckentsprechend verfährt und daß diese besser als bisher für ihren speziellen Beruf vorbereitet, resp. instruiert werden.

## Tages-Rundschau.

Berlin, 9. Decbr. In der heutigen Nachmittags-Sitzung des Reichstags gelangte der Antrag Hoffmann zur Verhandlung, wonach der Artikel 31 der Reichs-Verfassung dahin abgeändert werden soll, daß ohne Zustimmung des Reichstages während der Dauer der Session kein Reichstags-Abgeordneter verhaftet oder zur Untersuchung gezogen werden kann. Nach längerer Debatte wurde die von Lucius beantragte einfache Tages-Ordnung bei namentlicher Abstimmung mit 168 gegen 112 Stimmen abgelehnt und ein Antrag Lascher's auf Verweisung an die Justiz-Commission gleichfalls verworfen. Seitens des Bundes-Commissärs war im Laufe der Debatte hervorgerufen wor-

## Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)  
(Fortsetzung.)

Als sich der Arzt verwundert umschaute, war der Seemann bereits hinaus. Anna aber verhielte ihr Gesicht und weinte bitterlich.

Der Schwerverwundete kam wirklich unter den fortgesetzten Bemühungen des Arztes noch einmal wieder zum Bewußtsein. Er erkannte Clementine, und ein Lächeln des Glücks erhellte sein Antlitz.

„Gott ist mir gnädig,“ flüsterte er, „ich sehe Dich noch einmal, darf ich Deine Verzeihung mit mir hinüber nehmen. Nicht wahr, Geliebte, Du verzeihst mir den Betrug an jenem Abend, er entsprang meiner Verzweiflung, ich bin furchtbar dafür bestraft worden.“

„Ich verzeihe Dir von Herzen, Eduard,“ versetzte Clementine mit übermenschlicher Kraft, „Du wirst nicht sterben.“

„O, doch, Geliebte,“ unterbrach er sie mild, „ich sterbe, und das ist ein Glück für mich, mein Dasein war ein Fluch, ein unheiliges Fragezeichen, das Gespenst des Doppelgängers legt sich mit mir ins Grab, ich segne die Hand, welche mir die Todeswunde schlug.“

Er wurde unruhig und fragte ängstlich nach seinem Freund Stelling. Gebhard und der Hauptmann erboten sich, ihn zu holen, worauf Beide sich entfernten.

Eduard sprach kein Wort mehr, der Arzt beobachtete ihn unausgesetzt, während Clementine die Hand des Sterbenden hielt, der sie unverwandt mit einem unbeschreiblichen Blick innerer Glückseligkeit anschaute.

Endlich kehrten die beiden Herren mit Doctor Stelling zurück, der bestürzt und schweigend an das Sterbelager des Freundes trat.

„Ah, da sind Sie ja,“ flüsterte dieser, „es ist mit mir vorbei, Freund, ich muß mein Testament machen. Laß mich mit den Herren allein, Geliebte,“ bat er Clementine, und ihrer Bewegung fast erliegend, verließ sie mit Anna das Zimmer.

Die Anwesenden waren sichtlich überrascht, als Eduard Fürst jetzt Fräulein Erdmann zur Universal-Erbin eines Vermögens von 100.000 Gulden ernannte. Mit dem Aufgebot seiner letzten Kraft unterzeichnete er das Document und sank dann sterbend zurück.

Seine Lippen, von einem freundlichen Lächeln umspielt, regten sich noch einmal zum leisen Geflüster.

„Sie wird mein Andenken — segnen — mich nicht — verachten — Clementine — mir ist — wohl.“

Er war nicht mehr, doch auf den erbläuten Lippen spielte im Tode noch das Lächeln des Friedens.

Clementine drückte ihm mit einem sanften Kuß die Augen zu und wandte sich dann still von ihm ab. Sie war ruhig und gefaßt, in ihrem Innern tönte das Wort: „Gott hat es wohlgemacht mit dem Armen, nachdem die Liebe zu ihm in meinem Herzen erstorben.“

„Wohin aber nun?“ Sie legte die Hand an die schmerzende Stirn, wo die Gedanken zu keiner Klarheit kommen wollten. Beschäftigte sie doch jetzt nichts mehr, als die Kleider, welche sie trug, Alles hatte sie den Flammen preisgeben müssen, sie war eine Bettlerin ohne ein Daheim, ohne Subsistenzmittel, elend in des Wortes vollster Bedeutung.

„Darf ich Sie in mein Vaterhaus führen, gnädiges Fräulein?“ fragte Carl Gebhard mit weichem, bittendem Tone.

Sie schüttelte den Kopf und reichte ihm dann die Hand.

„Verzeihung, mein Freund,“ versetzte sie trübe, aber fest, „das ist unmöglich.“

„Sie bleiben hier in meiner Wohnung mit der Gräfin Rheina,“ sprach der Hauptmann bestimmt, „keine Widerrede, meine Gnädige, der Doctor ist mit einverstanden, da Sie seine Einladung ausgeschlagen haben. Wir wissen nicht, was die nächsten Stunden bringen, das Feuer ist nicht mehr zu bewältigen, in solcher Noth hört das Gebot allgemeiner Schickslichkeit auf. Der Todte kommt noch heute fort, ich ziehe in irgend einen Gasthof, dann wohnen Sie hier unbehelligt; ich werde sogleich mit meinem Hauswirth darüber reden.“

Clementines Bedenkenlichkeiten wurden von allen Seiten überstimmt, sie mußte sich wohl endlich dem Beschlusse fügen, zumal, als sie erfuhr, daß der wackere Hauptmann auch bereits für ein sicheres Unterkommen



den, daß die Bundes-Regierungen strenge zwischen Strafbast und Untersuchungshaft unterscheiden; Motive, welche es rechtfertigen, von dem Vollzug der Strafbast gegen Abgeordnete abzuweichen, seien nicht vorhanden, auch andere Staaten, selbst England, kennen ein solches Privilegium nicht. Bei Beginn der zweiten Lesung erklärte Stauffenberg, daß er und seine Freunde sich fernerer Bestimmungen enthalten würden. Nach einer weiteren Debatte wurde der Antrag Hoffmann in zweiter Lesung bei namentlicher Abstimmung mit 142 gegen 127 Stimmen abgelehnt. Stauffenberg und 17 Genossen hatten sich der Abstimmung enthalten.

**Berlin, 9. Decbr., Nachts.** Der Reichstag begann in der Abend-Sitzung die zweite Lesung des elsass-lothringischen Haushalts-Etats. Die im Etat angeführten Einnahmen und Ausgaben der Forstverwaltung wurden nach einiger Debatte genehmigt, ebenso die Einnahmen aus directen Steuern (mit 10,422,400 M. veranschlagt), desgleichen die fortdauernden Ausgaben bei den directen Steuern mit den dazu gehörigen Resolutionen. Der Oberpräsident v. Möller trat für die von Winterer und Windthorst angefochtenen Positionen für die Cassen-Controleure und für Remuneration der mit Verwaltung von Gemeinde-Cassen nebenamtlich betrauten Steuer-Empfänger ein. Schluß der Sitzung Nachts 10<sup>3/4</sup> Uhr. Fortsetzung morgen.

**Berlin, 10. Decbr.** Der Reichstag überwiegt die Gesetz-Entwürfe, betreffend die weitere Anordnung über die Verwendung der Heeres-Reservestellen-Gelder, die Verwendung der französischen Kriegskosten-Entschädigung und betreffend den Schießplatz für die Artillerie-Prüfungs-Commission, an die Budget-Commission und setzte sodann die zweite Verathung des elsass-lothringischen Landes-Haushaltsetats fort. Die Etats der Zollverwaltung, der Tabacks-Manufactur, des Ober-Präsidiums, der Justiz und der inneren Verwaltung wurden nach längerer Debatte, wobei Ober-Präsident v. Möller und Bundes-Commissar Herzog für mehrere angefochtene Positionen eintraten, unverändert genehmigt.

— Nach einer Verfügung des Kriegsministers findet der Passus zur Herordnung, wonach die Einjährig-Freiwilligen der Kavallerie und reitenden Artillerie je 300 Mark, die des Trains je 150 Mark als Entschädigung für die Benutzung von Dienstpferden zu zahlen haben, auf die in diesem Jahre eingestellten Einjährig-Freiwilligen keine Anwendung.

**Berlin, 8. Decbr.** Die „Prov. Corr.“ weist, indem sie an die Verathung des Reichstags über die Strafgesetznovelle anknüpft, auf den verletzenden Siegeston der liberalen Presse gegenüber der verständlichen und constitutionellen Gesinnung der Reichs-Regierung hin und schreibt: „Wo die Regierungen durch die Ueberzeugung von dem praktischen Bedürfnisse sich verpflichtet gefühlt haben, eine Aenderung des Strafgesetzbuchs zur Anregung und Erörterung zu bringen, so würden sie die Frage auch ferner nicht ruhen lassen dürfen, und die neuen Wahlen würden dem Lande Gelegenheit bieten, in eine Erörterung des Bedürfnisses mit einzutreten. Schon jetzt sei in weiten und zwar auch in liberalen Kreisen anerkannt worden, daß das Strafgesetz dem friedlichen Bürger, dem Wächter des Gesetzes und den allgemeinen Staats-Interessen keinen ausreichenden Schutz gewähre. Der Reichstag werde, wie das schon die erste Verathung der Strafgesetznovelle ergeben habe, sich nicht der Nothwendigkeit entziehen können, den Vorschlägen des Bundesrathes wenigstens in einigen erheblichen Punkten entgegenzukommen. Schon die jetzige erste Reform-

Anregung werde dem Anscheine nach nicht ohne einige Ergebnisse für die Sicherung des inneren Friedens und die Achtung vor dem Gesetze sein; die Regierungen seien daher nicht der Meinung, eine Schlacht verloren oder abgebrochen zu haben, man könne das Vertrauen hegen, daß sie von der Hoffnung und dem Streben nicht ablassen werden, die ersten Erfolge unter der wachsenden Zustimmung und Unterstützung der öffentlichen Meinung in künftigen Legislatur-Perioden zu vervollständigen.

— Der Erzbischof von Köln ist bereits von dem Ober-Präsidenten der Rheinprovinz zur Niederlegung seines Amtes aufgefordert worden. Damit ist das Absetzungs-Verfahren wider denselben als eingeleitet zu betrachten.

**Bremen, 11. Decbr.** Ein Telegramm des „Nordd. Lloyd“ aus Bremerhaven meldet folgendes dortselbst heute stattgehabte unglückliche Ereigniß: Der nach Newyork bestimmte Dampfer „Mosel“ hatte im Vorhagen eben Passagiere an Bord genommen, als der Kessel des vor der „Mosel“ liegenden Schleppdampfers „Simson“ explodirte, wodurch wenigstens 50 Menschen getödtet und eine Menge Personen verwundet wurden. Der Dampfer „Mosel“ wurde außerdem beschädigt und kann in Folge dessen heute nicht abgehen. — Die „Mosel“-Katastrophe ist nicht, wie wir nachträglich vernahmen, durch eine Kessel-Explosion, sondern durch das Explodiren einer am Lande befindlichen Riste mit Sprengstoffen herbeigeführt worden. Die Zahl der Todten und Verwundeten ist noch nicht festgestellt worden, aber jedenfalls groß. Die Beschädigungen, welche die „Mosel“ und der „Simson“ erlitten haben, sind weniger erheblich.

**Wien, 10. Decbr.** Der Strafgesetzs-Ausschuß des Abgeordnetenhauses nahm mit 6 gegen 4 Stimmen einen Antrag des Referenten auf Abschaffung der Todesstrafe an, beschloß aber mit allen gegen eine Stimme, die Todesstrafe in Standesrechtsfällen beizubehalten. Der Justizminister hatte sich aus mehreren Gründen für die Beibehaltung der Todesstrafe ausgesprochen.

— Die letzte militärische Prüfung des Kronprinzen Rudolf fand am 4. d. M. im Schlosse Gödöllö statt. Interessant für die deutschen Heerführer dürfte es sein, daß den betreffenden Aufgaben Gesichtsmomente aus den Schlachten von Königgrätz, Spicheren, Bionville, St. Privat und Mars-la-Tour zur Grundlage dienten. Die Prüfung fiel selbstredend günstig für den künftigen Herrscher Oesterreichs aus.

— Die am Donnerstag in der Versammlung der Kammer stattgehabte Wahl der auf Lebenszeit zu ernennenden Senatoren hat ein klägliches und für die Impotenz der angeblich conservativen Mehrheit der jetzigen National-Versammlung bezeichnendes Resultat zu Tage gefördert. Statt 75 Senatoren wurden zwei gewählt, nämlich der anti-bonapartistische Duc d'Audiffret-Pasquier mit 551 und der streng republikanische Vice-Präsident der Kammer, Martel, mit 344 Stimmen. Der Sieg eines so prononcirten Gegners des Imperialismus wie der liberal-orleanistische Duc d'Audiffret-Pasquier und einer so entschiedenen republikanischen Persönlichkeit wie Martel, und der Umstand, daß es sieben Republikaner sind, welche die höchste Stimmenzahl, wenn auch nicht die absolute Majorität erhalten haben, während die Matadore der Monarchie, wie Changarnier, Buffet und Broglie, weit hinter ihnen zurückbleiben, beweist, wie hinfällig alle jene Combinationen der Royalisten waren, nach welchen die Republikaner aus dem Senat ganz ausgeschlossen werden sollten. — Uebrigens hat es den Parteien der Rechten

nicht an Warnungen aus der eigenen Partei gefehlt. Der Moniteur Universel hatte bereits am Mittwoch den ziffermäßigen Nachweis geführt, daß es kaum möglich sein werde, die bei dem General Chabaud-Latour vereinbarte Senatoren-Liste durchzubringen. Dem erwähnten Blatte zufolge zählt nämlich die vereinigte Rechte 312 und die vereinigte Linke 314 Mitglieder. Außerdem gebe es 10 legitimistische Intrantsigen, 30 Bonapartisten und 45 Laveragnisten, von denen es ungewiß sei, zu welcher Partei sie sich schlagen würden. Gelingt es nun den Republikanern, so raisonnirt der Moniteur, 20 Dissidenten der Laveragne-Gruppe und 25 Dissidenten der Rechten dadurch zu gewinnen, daß man sie auf die Candidaten-Liste der Linken setzt, so würde die republikanische Partei bereits über 359 Stimmen verfügen, während die Parteien der Rechten, vermindert um die 25 Dissidenten und vermehrt um die 10 legitimistischen Intrantsigen, um 30 Bonapartisten und um 20 Dissidenten der Gruppe Laveragne, nur 347 Mitglieder zählen würden. Der Moniteur sprach schließlich die Ueberzeugung aus, daß die Abstimmung von Donnerstag ein ganz anderes Wahlergebnis ergeben werde, als die Monarchisten hoffen, und warnte seine politischen Freunde eindringlich vor dem Verluh, die bei Chabaud-Latour gefaßten Beschlüsse auszuführen. Die Ereignisse haben bewiesen, daß die Voraussetzungen des Moniteur richtiger waren, als jene der monarchischen Parteien.

— Das Resultat des am Freitag in der Versammlung National-Versammlung stattgehabten zweiten Wahlganges zur Ernennung der unabsehbaren Senatoren hat den Hoffnungen, welche von republikanischer Seite gehegt wurden, vollkommen entsprochen. Es wurden am Freitag sieben Republikaner und nur zwei Monarchisten gewählt, so daß momentan die Linke bereits durch achtzehn und die Conservativen durch drei Mitglieder im Senat vertreten sind.

— In slavischen Blättern wird das schon seit Wochen verheißene Manifest der nordbosnischen Insurgenten an die europäische Diplomatie veröffentlicht, worin diese Betreffs ihrer „moralischen Schuldigkeit“ gemahnt wird, weil das bosnische Volk den Weg des Rechtes und der Moral betreten habe. Neben den bosnischen Aufständischen haben das Schriftstück auch „die Correspondenten der europäischen Journale“ mitunterzeichnet.

— Nach einem Konstantinopeler Briefe der Times verlautet dort, daß der soeben daselbst angelangte General Klapka der türkischen Regierung seine Dienste antragen werde aus Erkenntlichkeit für die Gastfreundschaft, die er und andere ungarische Emigranten einst auf türkischem Boden gefunden haben.

— Auf Anordnung des russischen Kriegsministers soll in den Militärbezirken Odessa, Charkow, Kiew, Moskau und Warschau schleunigst der Bau großer Kasernen in Angriff genommen werden. Hierzu werden 28,000,000 Rubel angewiesen. Im Ministerrathe werden die Details der Ausführung noch verathen. Zu der auf den 11. Decbr. angesetzt gewesenen großen Parade zu Ehren der fürstlichen Gäste in Petersburg sind 40,000 Mann commandirt worden.

— Durch die jüngsten Vorgänge in Rhodand gewigt, hat man der neuen dorthin abgehenden großen Expedition Befehl zugehen lassen, nur Schritt für Schritt und mit äußerster Vorsicht das Territorium zu occupiren. Die Ziffer der in Waffen befindlichen Insurgenten wird immer noch auf 40,000 Mann geschätzt.

ihrer alten kranken Mamsell Ginter und deren Schwester bei seinem Hauswirth gesorgt hatte.

Als sie Gebhard die Hand zum Abschied reichte, sprach sie schmerzlich lächelnd: „Wollen Sie die Güte haben, einmal die Schiffsliste nachzusehen, ob mein englischer Capitain schon abgesegelt ist? — Ich wollte selber gern mit ihm reden, da an eine Abreise für mich fürs Erste nun wohl nicht zu denken ist.“

„Gott hat es nicht gewollt, mein Fräulein,“ versetzte Carl, ihre Hand an seine Lippen ziehend, „oder er hat vielmehr meinen vermessenen Wunsch erfüllt, durch die Macht der Elemente ihre Abreise zu verhindern. Erinnern Sie sich dieses Wunsches noch? Es sind erst wenige Tage seitdem verflossen, und mich dünkt, Gott selber habe mächtig genug seinen Willen Ihnen kund gethan.“

„Ei, ei, Herr Gebhard, wie seltsam klingen diese Worte aus Ihrem Munde. Doch lassen wir das,“ setzte sie rasch hinzu, „und nehmen Sie meinen Dank für Alles, was Sie heute mir gethan, die Erinnerung dieses Tages wird nie aus meinem Herzen schwinden.“

„Freilich, freilich,“ nickte Carl düster, „Sie haben heute mehr verloren, als das Leben Ihnen jemals wieder bieten könnte.“

Eine tiefe Blässe überzog Clementinens Antlitz, sie senkte den Blick und hob ihn dann wieder zu Carl empor, als wolle sie etwas erwidern.

„Leben Sie wohl, mein Freund,“ presste sie mühsam hervor, sie drückte ihm die Hand und zog sich hastig zurück.

Carl rief dem Hauptmann einen flüchtigen Gruß und einige entschuldigende Worte zu, worauf er sich eilig entfernte. Er fühlte einen stechenden Schmerz in der Brust, war Clementine eine kalte Kugel? Wie hatte er sie beobachtet an dem Sterbebette des Geliebten, äußerte sich so eine echte hingebende Liebe?

Wor sie ihm nicht vielmehr sehr ruhig erschienen? Und ertrug sie den Tod des Mannes, den sie geliebt, nicht mit einer erschreckenden Fassung? Zweifel erfüllten seine Brust, und dieses Gefühl verursachte ihm eine Qual, wie er sie nie für möglich gehalten.

Als er sein väterliches Haus betrat, fühlte er sich so namenlos elend und krank, daß er sich sogleich niederlegen mußte.

„Das kommt von der Neugierde,“ meinte der Banquier unwillig, „überlassen wir dergleichen Andern, was kümmert uns hier am Jungfernstieg ein Brand am Hopfenmarkt?“

Die Geister des grimmen Elements lachten hämisch zu dieser Bemerkung und verspotteten den Hochmuth des ohnmächtigen Menschengeschlechts.

## Sechszwanzigstes Kapitel.

Patricierstolz.

Drei furchtbare Tage, wie sie die alte Hansestadt noch nicht erlebt, waren vorüber, drei Tage der Vernichtung, welche in ihrem kurzen Raume Jahrhunderte langen Fleiß in Asche sinken sahen.

Der alte Banquier Gebhard hatte es erleben müssen, daß die revolutionären Flammen nicht bloß Kirchen, sondern auch die Paläste des Jungfernstiegs wegtrafen, und vom panischen Schrecken ergriffen, floh er mit den Seinen hinaus nach seiner Sommer-Villa, sein stolzes Haus mit der glänzenden Einrichtung der Zerstörung machtlos überlassend.

Sie waren nicht so sehr zu beklagen, diese Reichen, welche ein sicheres und behagliches Asyl besaßen draußen in ihren prächtigen Landhäusern, aber die weniger Bemittelten, sowie der wohlhabende Bürger, sie Alle traf ein furchtbares Loos, indem sie ihr ganzes Hab und Gut in kurzer Zeit vernichtet sahen,

und nicht wußten, wohin sie ihr Haupt betten sollten ja sich auf Jahre hinaus zur Armuth verdammt sahen.

Aber auch diese Tage des Jammers gingen vorüber, und neues Leben entblühte kräftig den Ruinen.

Auf dem Petri-Kirchhof schlief Eduard Fürst, der unglückliche Doppelgänger, den ewigen Schlaf; auf seinem Grabe blühten, von liebender Hand gepflanzt, die Kinder des Frühlings, und still zog des Lebens Weh an dieser Stätte des Friedens vorüber.

Drei Wochen waren seit jenem für Hamburg so verhängnißvollen Himmelfahrtstage verflossen. An einem der letzten Tage des Mai schritten eine Dame in tiefer Trauerkleidung und ein Herr über den Petri-Kirchhof im leisen Gespräche dahin. Es waren Clementine und Doctor Stelling.

„Nein, nein, mein gnädiges Fräulein,“ sprach der Letztere eindringlich, „Sie begehen in diesem Falle nicht allein, verzeihen Sie mir den Ausdruck, eine Thorheit gegen sich selber, sondern auch ein Unrecht gegen den Todten. Er kannte durch mich das schwere Schicksal, welches Sie betroffen und starb mit dem beglückenden Gefühl, durch sein Testament im Stande zu sein, Ihre Zukunft sicherzustellen. Das Vermögen war sein rechtmäßiges Eigenthum, so zu sagen sein Erbe, er besaß das Recht, unbeschränkt darüber verfügen zu können. Und nun wollen Sie den letzten Willen des Mannes, der sie über Alles liebte, umstoßen, von einem falschen Stolz oder Ehrgefühl geleitet, ein Vermögen ausschlagen, welches die reinste, theuerste Liebe Ihnen hinterlassen?“

„Sie sind eben nicht sehr rückwärts in Ihren Ausdrücken, Herr Doctor,“ versetzte Clementine, sich auf Eduards Grab, bei dem sie mittlerweile angekommen, niederbückend, um etwas Unkraut, das zwischen den Blumen wucherte, heraus zu reißen.

(Fortsetzung in der Beilage.)



# Festgeschenke.

## Abend - Märlein für mein Mütterlein.

Von B. Paul. Mit 8 Bildern in Farbendruck. Verlag von Schmidt & Spring in Stuttgart. Eleg. cartonirt 4 Mark 50 Pf.

**Trowitsch's Volks-Kalender.**  
Mit Stahlstichen und zahlreichen Holz-  
schnitten. Preis 1 Mark.

**Trowitsch's Haus-Kalender**  
Preis 50 Pf.

Beide Kalender enthalten höchst  
interessante Erzählungen und sind mit  
zahlreichen Illustrationen ausgestattet.

**Damen - Kalender.**  
Mit 1 Stahlstich. Elegant gebunden.  
Preis 1 Mark 25 Pf.

**Notiz - Kalender.**  
In Cattung mit Goldprägung gebunden.  
Preis 1 Mark 75 Pf.

Sämmtliche Kalender enthalten eine vergleichende Zusammenstellung  
der neuen Reichsmünzen, Maße und Gewichte mit den alten.

## Armand. Die geraubten Kinder.

Eine Erzählung aus Texas.  
Preis 5 Mark 25 Pf.  
Verlag von **Eduard Trewendt**  
in Breslau.

**Kleiner Notiz-Kalender.**  
In Cattung mit Goldprägung gebunden.  
Preis 1 Mark 25 Pf.

**Landwirthschaftlicher  
Notiz - Kalender.**

Elegant in Gallico geb. 1 Mark 50 Pf.  
in Lederband 2 Mark.

**Täglicher  
Comtoir - Notiz - Kalender**  
für Kauf- und Geschäftsleute. Dauer-  
haft geb. Preis 2 Mark.

**Portemonnaie-, Wand- und  
Comtoir - Kalender**  
in allen existirenden Sorten.

Sämmtliche Kalender enthalten eine vergleichende Zusammenstellung  
der neuen Reichsmünzen, Maße und Gewichte mit den alten.

## Fritz Reuter's Werke.

XV. (Schluß-) Band.  
(Memoiren eines Fliegen-  
schimmels.)  
Gebunden. 4 Mark.

**Fr. Schaeffer & Comp.**

## Unterhaltungs-Spiel für Erwachsene! Die böse Sieben

oder:  
**Der gelbe Bwerg.**  
Preis in Futteral 1 Mark 80 Pf. (18 Sgr.)  
Zum Dessert und für die langen  
Winterabende empfehlen dieses höchst an-  
regende und allgemeines Interesse erze-  
gende neue Spiel

Um mit meinem großen Lager von  
**Camisols**  
in allen Qualitäten  
so schnell wie möglich zu räumen, verkaufe die-  
selben zu herabgesetzten Preisen.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

Markt No. 6.

## Soeben erschien das erste Heft von Schlegel's Internationales Kochbuch.

Preis à Heft 25 Pf.  
Dieses neue Kochbuch bietet besonders  
für Hausmannskost eine große Reihe von  
neuen erprobten und bewährten Rezepten  
und behandelt besonders noch die Zubere-  
itung von Pferdefleisch, Kaninchen und  
Ziegenlamm, worauf fast in keinem ande-  
ren Kochbuche Rücksicht genommen wurde.  
Aber auch die feine Küche ist erschöpfend  
behandelt.

Vollständig in ca. 12 Heften bis zum  
April 1876.

Vorräthig bei  
**Volger & Klein** in Landsberg a. W.

## Gile! Gile! Nur kurze Zeit wird im goldenen Lamm

der  
**Ausverkauf**

von  
**Bettfedern und Daunen**

fortgesetzt.

Ein schwarzbunter Ziegenbock

steht zum Verkauf bei dem

**Fuhrmann Carl Berend**

in Gladow.

## Teppiche und Läuferzeuge, Gardinen &c.

in reicher Auswahl em-  
pfehl

**S. F. Levy,**

**Nicht- und Woll-  
straßen-Ecke.**

## Cap - Wein.

Import vom Cape de Good Hope, in 1/2  
Gläsern nach Preis-Courant, empfiehlt  
**Justin Telle.**

Die **Hermesdorfer Dampf-Schneide-**  
und **Mahl-Mühle**, neu eingerichtet, mit  
zwei Schneide-Gattern und zwei Mahl-  
gängen, bin ich Willens zu verkaufen oder  
zu verpachten. Dieselbe liegt unmittelbar  
an der Chaussee und dem project. Bahn-  
hof der Nordbahn, 1/4 Meile von der  
**Berliner Weichbild - Grenze**, mit  
großen Lager-Plätzen für runde und  
geschnittene Holz. Betriebs-Kapital  
circa 10 000 Thlr. erforderlich.  
Näheres bei  
**Lessing**, Poststraße 16, Berlin.

## Reißzeuge

in Etuis, gut gearbeitet, empfiehlt äußerst  
preiswerth in allen Größen

**F. G. Eichenberg,**

Richtstraße 64.

## Schlittschuhe

für Herren und Damen, in allen Gattungen,  
empfehl

**F. G. Eichenberg.**

## Lederwaaren,

als: feinste Portemonnaies, Cigarren-Taschen,  
auch mit Stickerei, Musik- und Schreib-  
Mappen, Comptoir-Pulte, Reise-Recessaire,  
Arbeits-Recessaire, Handschuh-Kasten &c.,  
empfehl bei eleganter Auswahl äußerst  
preiswerth

**F. G. Eichenberg.**

## Cigarren - Spitzen,

echt Meerscham, auch in Holz geschnitzte,  
Feuerzeuge, sowie feine Taback-Dosen bei  
großer Auswahl empfehl

**F. G. Eichenberg.**

## Schlitten - Geläute,

harmonisch abgestimmt, auch mit Roß-  
schweifen, empfiehlt in den neuesten Façons

**F. G. Eichenberg.**

## Als passende Weihnachts - Geschenke empfehl eine große Auswahl Regenschirme

in Seide, Wolle und Baum-  
wolle, neueste Muster, gut  
und dauerhaft gearbeitet,  
empfehl zu ganz soliden  
die Schirmfabrik von

**W. Schulz,**

Richtstraße 48.

Neue Bezüge und Reparaturen wer-  
den schnell und sauber angefertigt.

## Frühbeet - Fenster,

5 Fuß lang, 3 Fuß breit,  
gestrichen, verglast und beschlagen, sind  
stets vorräthig beim

**Glasmeister Julius Voss,**

Wollstraße No. 9.

## Gas - Coaks

in vorzüglichster Qualität, aus besten  
englischen Kohlen gewonnen, offerirt  
den Hektoliter mit 1 Mark 20 Pf., bei  
Abnahme von 10 Hektolitern und mehr zu  
1 Mark 10 Pf.; bei gleichzeitiger Ent-  
nahme bedeutenderer Posten nach Ueber-  
einkunft.

Landsberg a. W., den 9. Decbr. 1875.

Verwaltung der Gas-Anstalt.

**A. Voss.**

Helles raff.

**Rüb-Öel,**

prima

**Maschinen-Öel,**

rohes

**Rüb-Öel**

offerirt

**Hugo Groddeck.**

**Eine Kuh mit Kalb**

steht zum Verkauf bei

**F. Scheffler,**

in Wormsfelde.

**Eine Schmiede**

ist von Marien nächsten Jahres ab ander-  
weitig zu verpachten.

Pachtliebhaber belieben sich zu wenden  
an

**Hermann Winke**

in Spiegel.

## Warnung.

Ich warne hiermit Jedermann, mei-  
ner Ehefrau Ernestine, geb. Mettke,  
welche mich böswilliger Weise verlassen  
hat, auf meinen Namen etwas zu borgen,  
indem ich für keine Zahlung aufkomme.

Neudiedersdorf, den 9. Decbr. 1875.

Arbeitsmann

**Gustav Ritter.**

Der **Leinen-Verkauf**, Poststraße No. 6, im früher Klempnermeister **Röbler'schen**  
Laden, dauert unwiderruflich nur bis zum **20. December d. J., Abends 6 Uhr.**

**J. Cohnreich** aus Schwerin in Mecklenburg.



# Der Wahrheit die Ehre!

Glaubt Schreiber der Annoncen in No. 144 und 146 im Neumärtschen Wochenblatte die Glaubwürdigkeit dadurch zu beweisen, daß er in No. 144 seine Waaren mit  $33\frac{1}{3}$  Prozent **unterm Kostenpreise** anbietet, um es in No. 146 mit dem Bemerkten zu widerrufen, daß er seine Waaren mit einem geringen Nutzen abgibt? Wie er sich selbst schon längst bewußt ist, wird es auch das Publikum finden, daß das alte Wahrwort von ihm nur zum ..... zur ..... des geehrten Publikums angewandt wurde. Das geehrte Publikum hat leider schon zu oft Gelegenheit gehabt und ist überzeugt, auf welcher **Basis** diese ..... **Ausverkäufe** beruhen. Um ihre Waaren, die sie aus **bekannten triftigen Gründen** in ihrem Wohnsitz selbst mit  $33\frac{1}{3}$  Prozent **unter dem Kostenpreise nicht los werden können**, bei Aufwendung aller möglichen Mittel zu versilbern, kommen sie hierher. Haben sie ihren Zweck erreicht, verlassen sie Landsberg auf Nimmerwiedersehen.

Hingegen ist jeder hier ansässige **Geschäftsmann** oder **Kaufmannsfrau** bemüht, sich durch reelle Bedienung und billigste Preise Kundschaft zu erwerben und zu erhalten.

Um diesem **Nebel**, welches für die geehrten Mitbürger nachtheilig ist, entgegenzusteuern, wiederhole ich meine **Warnung** mit dem Bemerkten, daß ich nicht nur allein, sondern

## jeder einzige meiner hiesigen Concurrenten

schon durch Ersparniß der kolossalen Unkosten, die die Umherzügler zu tragen haben, auf alle Fälle seine Waaren billiger verkauft. Indem ich mein

## grosses, reich assortirtes Lager

zu den bereits bekannten billigen Preisen, wie in der vorigen Nummer d. Bl. der Preis-Courant ergibt, bestens empfehle, bittet um gütigen Zuspruch

**A. Wittenberg's Kleider - Halle,**  
Nichtstraße No. 66.

Um mit meinem großen Lager von  
**Mädern, Dolmans,**  
**Pelerinen - Mänteln,**  
**Paletots, Jaquets und Double-**  
**Jacken**

vor dem Feste zu räumen, verkaufe dieselben  
bedeutend unter dem Kostenpreise.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

**Markt No. 6.**

Das neue  
**Möbel-, Spiegel-**  
und  
**Polster - Waaren-**  
**Magazin**

der  
vereinigten Tischlermeister  
befindet sich

Louisenstraße No. 9  
beim Tischlermeister

**C. Moritz.**

Feine elegante  
**Kinderschlitten**  
sind stets vorräthig  
im Korbwaaren-Lager  
Brückenstraße No. 6.  
**Fr. Krey.**

## Zur Beachtung!

Mein reichhaltiges Lager von Weihnachtsgeschenken, als:  
Tische, Spinde, Stühle 2c.  
für Kinder halte ich bestens empfohlen.  
Bestellungen werden prompt ausgeführt.  
**L. Rosenträger, Tischlermeister,**  
Wollstraße No. 65.

## Mein

## Rapsfuchen - Lager

befindet sich in den Räumen der früheren  
**Treitel'schen Delmühle.**

Sch bitte meine geehrten Kunden, die  
Wagen zur Abholung von Rapsfuchen  
dorthin zu senden.

**Hugo Grodeck.**

## Neue eleganteste

## Salon - Sessel,

zur Stickerie eingerichtet, sowie

## Salon - Tischchen

empfiehlt als passendes

## Weihnachtsgeschenk

**E. Drossel,**

Wollstraße.

Zum bevorstehenden Weihnachts-Feste  
empfehle ich meine

**Zucker- und Honig-Kuchen,**

sowie

verschiedene gute

**== Packete, ==**

desgleichen feine

## Baum - Confecte

und alle Sorten wohlschmeckender

**Nüsse**

dem geehrten Publikum gütiger

Beachtung.

**Franz Schöneberg,**

Brückenstraße 5.

## Der Ausverkauf

meines großen

## Waaren - Lagers

wird zu billigen Preisen fortgesetzt.

**A. S. Simonssohn,**

Richtstraße 19, eine Treppe, im Hause des  
Herrn Sattlermeister Koberstein.

Den  
**Verkauf von Gütern und**  
**Grundstücken**

übernimmt, auch beschafft

**Geld auf Hypotheken**  
**und Wechsel**

unter soliden Bedingungen das landwirth-  
schaftliche Bureau des Kaufmann  
**L. Koerner, Berlin, Reichenberger-**  
straße 169. (H. 9909.)

## In Oberbruch

bei Bernstein ist ein

## größeres Torfbruch

bei guten Absatz-Verhältnissen vorthellhaft  
zu verkaufen oder zu verpachten resp. an  
einen Unternehmer mit Gewinn - Antheil  
zu vergeben.

## Produkten - Berichte

vom 11. December.

Berlin. Weizen 175-220 Mk Roggen  
154-169 Mk Gerste 134-183 Mk  
Hafer 135-180 Mk Erbsen 184-224 Mk  
Rübsöl 73,5 Mk Leinöl 58 Mk Spiritus  
47,3 Mk

Stettin. Weizen 198,00 Mk Roggen  
149,50 Mk Rübsöl 68,50 Mk Spiritus  
43,00 Mk

Berlin, 10. Decbr. Heu, Str. 3,00 -  
4,50 Mk Stroh, Schod 48-51,00 Mk

(Hierzu eine Beilage.)



## Prozeß Wollmann.

(Schluß.)

Kaufmann Levy aus Berlin erklärt: meine Schwester ist die Frau des Adolf Wollmann, ich lebe seit circa 1 1/2 Jahren mit meinem Schwager nicht mehr auf freundschaftlichem Fuß, auch mein Vater lebt seit Jahren außer jedem Verkehr mit Wollmann, weshalb weiß ich nicht, ich selbst hatte mich, wie angegeben, seiner Zeit mit ihm überworfen. Ich war Buchhalter in der Glasbütte seit August 1872 bis Mitte des Jahres 1873. Die falschen Eintragungen in die Bücher, die die Anklage erwähnt, Waaren, die nie bestellt waren und nie effektiert wurden, aber als solche eingetragen sind, rühren von meiner Hand her. Ich habe diese Eintragungen nur gemacht, um einen zu erwartenden Käufer zu bestimmen, und die Preise anzulegen, die ich als solche unserer Hütte bei den Eintragungen angegeben hatte. Wollmann hat hiervon nichts gewußt. Präsident Kreisgerichts-Direktor Günther: Wissen Sie, daß man dies Schwindel nennt? Zeuge: Ich hatte ja keinen Vortheil davon. Präsident: Aber das Geschäft. — Mein Bruder, der Doktor Levy aus Breslau, war während der ganzen Verhandlung nicht in Merseburg, verließ den Zeugen auf Frage des Präsidenten. Herr v. Thielen. Vater des Lieutenant v. Thielen, sagt aus: Ich war empört über den Kaufvertrag, den mein Sohn mir über das Gut Waigge vorlegte, und sagte ihm sofort, solche Kontrakte sind nicht für mich gemacht. Mein Sohn ist ein junger Mann, der gar keine Idee vom Gutkauf hatte. Wollmann nannte mir schon eine Braut für meinen Sohn, die angeblich eine Million Thaler Mitgabe bekäme. Ich wollte nichts mit Wollmann zu thun haben. Einige Zeugen geben Wollmann sen. das Zeugniß eines braven Mannes, dem sie, einen Gistmord zu begeben, nicht zutrauen.

Ein Regiment's-Kamerad des Verstorbenen, Premier-Lieutenant a. D. Pilz, zweifelt, daß der Major je Gift genommen hätte, wohl aber eine Kugel, wenn er sich das Leben hätte nehmen wollen, woran er überhaupt zweifelte. Angeklagter Wollmann sen. muß dem Untersuchungsrichter und Protokollführer gegenüber zugeben, daß er gesagt habe, der Dr. Sewkowitz hätte ihm erlaubt, Neumann aus der homöopathischen Apotheke Arsenik zu geben. Dr. Sewkowitz erklärt das für vollständig aus der Luft gegriffen, wie Wollmann's ganze Erzählung über seine Zusammenkunft mit ihm und das Vorlesen einer Stelle über Anwendung von Arsenik aus Hirsche's homöopathischem Lehrbuch. Der Untersuchungsrichter, Kreisrichter Richter aus Birnbaum, erklärt alles in das Untersuchungs-Protokoll Aufgenommene nur für wirkliche Erklärungen der Angeklagten, dasselbe bestätigt der Protokollführer; diesen beiden Erklärungen gegenüber, die ganz bestimmt abgegeben worden, muß Wollmann sen. seine Einwendungen, die er zum Theil während der Verhandlung gegen das Protokoll des Untersuchungsrichters vorgebracht, zurücknehmen und die Richtigkeit der Protokolle anerkennen. Mehrere hochachtbare Zeugen geben dem Angeklagten Benno Wollmann ein vorzügliches Zeugniß seiner Einfachheit und Bescheidenheit, können aber nicht verhehlen, daß er ein vorzügliches Talent als Schwindler entwickeln muß bei den Verhältnissen, in welche man ihn in Waigge hineinge-

zwängt, da er ein hochbegabter junger Mann ist und viel Talent bereits im Hinziehen von Prozeßen, die er für seinen Vater geleitet, an den Tag gelegt hat. Die Zeugen glauben Benno Wollmann nicht für fähig halten zu dürfen, auf Befehl seines Vaters einen Gistmord zu verüben, dies würde er nie thun.

Am Freitag den 3. Dezember wurde die fünfte Sitzung 1 Uhr Nachmittags eröffnet. Der Staats-Anwalt Dr. Dähne sprach drei Stunden. Er schloß seine Rede mit folgenden Worten: „Daß auch Adolf Wollmann sein Alibi bewiesen, so weit es den 14. anbelangt, so bleibt doch die Anklage auf gemeinschaftliche Tödtung des Verstorbenen durch Vater und Sohn Wollmann stehen, und zwar hat der Sohn nur auf Veranlassung des Vaters gehandelt. Doch stelle ich Ihnen, meine Herren Geschworenen, Ihren Spruch allein anheim, wiewohl ich selbst bekennen muß, daß ich kaum daran glauben kann, daß der Gehorsam Benno Wollmann's gegen den Vater so weit reiche, einen Gistmord zu begehen. Meine Herren Geschworenen, ich stelle Ihnen nochmals anheim, fällen Sie Ihren Spruch nach Ihrem Gewissen und Ihrem eigenen Ermessen.“

Dann folgten die Plaidoyers der Verteidiger. Dr. Hirsch für Adolf Wollmann, und Dr. Ahmly für Benno Wollmann. Nach dem Resümee des Präsidenten Stadt-Ver. Dir. Günther zogen sich die Geschworenen um 8 Uhr 20 Minuten in ihr Beratungszimmer zurück.

Dr. Hirsch, der Verteidiger Adolf Wollmann's ging Punkt für Punkt der Anklage und der Rede des Staatsanwalts durch. „So weit,“ rief er aus, „ist es noch nicht gekommen, daß die Angehörigen unseres Staates auf so leichte Verdachtsmomente hin, selbst in Fesseln, wie es hier geschehen (von Ratibor nach Polen), geschleppt werden. Nichts, positiv gar nichts konnte die Anklage gegen Benno Wollmann vorbringen, nichts, was dessen Verhaftung rechtfertigte, nichts, was rechtfertigte, diesen jungen Mann in Fesseln zu transportieren, nichts, was rechtfertigte, ihn hier auf die Anklagebank zu führen, die einer Prangerstraße gleich ist. Bedächtig Sensations-Prozesse in Scene zu setzen, auf bloße hinfällige Verhaltensmomente hin, darf niemals vorkommen. Den Angeklagten muß die Schuld nachgewiesen werden. Indizien sind nicht Möglichkeiten oder Meinungen u., wie sie der Herr Staatsanwalt aufgestellt. Indizien, meine Herren Geschworenen, sind Thatfachen und nur nach Thatfachen können Sie Ihr Urtheil fällen. Thatfache ist, daß die Vermögensverhältnisse des Majors Neumann zerrüttet waren. Er ging nach Waigge blutarm, vielleicht hat er, wenn Möglichkeiten Indizien sind, Handlungen begangen in seiner Noth, die nach ruhiger Ueberlegung ihm den Tod erwünscht machten und vielleicht nahm er sich den Tod doch selbst trotz aller Gegenreden der Staatsanwaltschaft, welche auch nur Möglichkeiten für den Mord, aber durchaus keine Thatfachen erwiesen hat. Dr. Hirsch erklärt, daß er den Auslassungen des Dr. Hoffmann nichts abnehmen will, es mag seine Meinung sein, aber ohne Interesse ist Dr. Hoffmann bei den Gründungen Wollmann's nicht gewesen, denn er betheiligte sich ja bei denselben. Was hat ein Dr. phil. wie Hoffmann mit Gründungen zu schaffen, wenn er nicht Interesse dabei hat? Deshalb habe ich Hoffmann gefragt, was er treibe. Auch er hat, wie Woll-

mann, nur Geld, Geld und Geld gesucht, und ich wollte ihm nur sagen, daß er den Splitter in dem fremden Auge sieht, aber nicht den Balken in dem eigenen. Dr. Hirsch geißelt die Form der Anklage. „Es ist unerhört,“ sagt er, „Verdachtsmomente in dieselbe aufzunehmen, die gar keine sind. Dieselbe wirkt Benno Wollmann vor, er habe sich in Untersuchungen befunden, von denen er freigesprochen wurde. Es ist unerhört, Leute, die man auf die Anklagebank führt, selbst dadurch zu verdächtigen zu suchen, um sie von vorn herein zu miscrediten, daß man ihnen selbst Dinge vorhält, von denen sie freigesprochen sind; ich erwarte die Freisprechung der Angeklagten.“ Dr. Hirsch sprach 1 1/2 Stunden.

Dr. Ahmly, Verteidiger des Benno Wollmann, geht auf die Gründungs-Geschichten der letzten Jahre zurück und meint, daß schwerlich in dieser unglücklichen Periode nicht fast Jeder je nach seinen Verhältnissen an Gründungen sich betheiligte habe. Er betont den Haß, welchen Wollmann Vater auf sich herabgerufen habe bei all den Gründungen, die an seinen Gründungen Geld verloren, welcher Haß sich selbst bis auf die Anklagebank verpflanzt, um einer Anklage Halt zu geben, die andernfalls nie hätte aufgestellt werden können. Er weist nach, daß gegen den Sohn auch nicht der geringste Moment vorliege, ihn schuldig eines so schweren Verbrechens zu sprechen und widerlegt die Anklage gegen seinen Klienten Punkt für Punkt. Er verlangt von den Geschworenen auf die ihnen vorzulegenden Fragen, als Beweis ihrer unbedingten Ablehnung der Anklage, ihr möglichst schnelles Nichtschuldig ohne jedes Bedenken auszusprechen. Das Resümee des Präsidenten des Gerichtshofes, Stadt-Gerichts-Direktor Günther aus Bissa, weist zunächst noch einmal auf die Gutachten der Sachverständigen hin, wonach Neumann vergiftet worden ist. Die Verteidigung habe aufgestellt, daß Neumann sich möglicherweise mit Absicht oder unabsichtlich durch Versetzen mit Arsenik, welches in der homöopathischen Apotheke vorhanden war, vergiftet haben könne. Alle Zeugenaussagen einerseits, Neumann's Leben andererseits sprechen gegen die Annahme eines Selbstmordes, auch die große Liebe zu seinen Kindern, die Dispositionen, die er selbst bereits für sich für den Monat Mai getroffen und seiner Geliebten übermittelt hatte, sein ganzes Wesen, sein Stand als Offizier, seine bewiesene Tapferkeit als solcher, Alles das lassen keinen Selbstmord, nur den Mord durch Mordhand zu. Benno Wollmann hatte Gelegenheit vollauf, dem Neumann das Gift beizubringen, während Adolf Wollmann nachgewiesen, daß ihm dies örtlich unmöglich gewesen, da er bereits am 14. April in Berlin war. Die Staatsanwaltschaft hat auch in Folge dessen ihre Anklage dahin geändert, daß sie Benno Wollmann der vollbrachten, Adolf Wollmann der angefertigten That schuldig erachte. Die Motive zu derselben seien die Aussichten v. Thielen's zur Heirath gewesen; es lag deshalb Alles daran, die Reberse, die Neumann in seinem Besitze hatte, zurückzuhalten und den Zeugen mundtot zu machen. Die Frage, ob Benno Wollmann die Anweisungen des Vaters so strikte befolgte, daß er auch einen Mord begehen würde, überlasse er dem Urtheil der Geschworenen. Ihnen waren drei Fragen vorgelegt und zwar: 1) Ist Adolf Wollmann schuldig, mit Ueberlegung und zwar durch Gift den

## Der Doppelgänger.

(Original-Erzählung von Emilie Heinrichs.)

(Fortsetzung aus dem Hauptblatt.)

Sich dann wieder langsam erhebend, fuhr sie mit leiser Stimme fort. „Ich kann Ihren Eifer wohl begreifen und zürne Ihnen nicht im mindesten; lassen Sie aber auch mir die Berechtigung, meinen Stolz und meine Ehre zu bewahren, ist solches eine Thorheit, immerhin, sie giebt mir aber das Recht, mein Loos mir selber zu gestalten, ich verschmähe jene Lebensklugheit, welche das Geld über Alles stellt. Ein Unrecht gegen den Todten erkenne ich darin nicht, ich bin im Gegentheil überzeugt, daß er mein Thun rechtfertigen und anerkennen würde.“

„Und das ist Ihr letztes Wort, meine Gnädige?“

„Mein letztes, lieber Doctor,“ erwiderte Clementine ernst, „es war mein Wille, Ihnen dieses Wort an Eduards Grabe zu wiederholen als Beweis, daß dasselbe unumstößlich ist. Freierlich verzichte ich auf eine Erbschaft, welche ich nicht, ohne mein Gewissen und meinen Stolz unheilbar zu verletzen, annehmen könnte.“

„Dann sehe ich mich also gezwungen, da keine Verwandte des Todten existiren, das Vermögen entweder den Hamburger Gerichten auszuliefern, oder aber es dem Fürsten \* \* \*, welcher dasselbe meinem Freunde als Schenkung übergeben, zurückzusenden. In der Verwirrung dieser letzten Zeit konnte ein Verbrechen wohl ungeahndet bleiben, zumal dieser Todte nicht das einzige Opfer entfesselter Volkswuth geblieben und er auf Rechnung des Brandstifter-Wahns gesetzt worden ist. Das Geld befindet sich in meinen Händen, ich werde es also dem Fürsten zurücksenden.“

„Thun Sie das, lieber Doctor, Sie machen mich dadurch zu Ihrer Schuldnerin, welche ich im Grunde schon seit Ihrer Entdeckungstheorie gewesen bin. Geben Sie mir bald eine andere und bessere Gelegenheit, diese Schuld abzutragen.“

Stelling blickte sie forschend an.

„Wie haben Sie über Ihre fernere Zukunft beschloffen, mein gnädiges Fräulein?“ fragte Stelling plötzlich nach einer Pause, „als Ihr aufrichtiger Freund wird diese Frage mir wohl erlaubt sein.“

„Ich gehe nach England,“ versetzte sie ruhig, „die Ausführung dieses Entschlusses wurde, wie Sie wissen, nur durch den Brand verzögert.“

„So kann nichts Sie hier zurückhalten?“

„Nein.“

„Auch nicht die Werbung eines rechtschaffenen Mannes?“

„Ich verstehe Sie nicht, Herr Doctor,“ versetzte Clementine, zu Schnee erblassend.

„Ich glaube in Eduards Sinn zu handeln, mein theures Fräulein,“ fuhr Stelling hastig fort, „wenn ich Sie. Angesichts dieses Grabes, feierlichst bitte, Ihre Zukunft mir anzuvertrauen und diese Hand nicht auszusagen, die ein redlicher Mann Ihnen bietet; Clementine, können Sie sich entschließen, die Meine zu werden?“

Er streckte ihr bittend seine Hand entgegen, welche sie indeß nicht berührte.

„Es thut mir leid, Herr Doctor,“ sprach sie ruhig und stolz, „Ihre Hand nicht annehmen zu können; Sie werden mich hinreichend kennen, um zu wissen, daß ich meine Hand ohne mein Herz niemals verschenken werde. Lassen Sie uns hier scheiden, ohne

Groll und Bitterkeit, gedenken Sie meiner, wie ich es thun werde, mit Achtung und Freundschaft.“

Sie reichte ihm die Hand, welche er schweigend an seine Lippen führte, pflückte dann ein Weichen von dem Grabe und entfernte sich rasch.

Stelling blickte ihr unbeweglich nach, bis sie zwischen den Grabmälern verschwunden war.

Dann schlug er sich leicht vor die Stirn und murmelte: „Thor, der ich war, diese Niederlage hätte ich mir füglich ersparen können.“

Langsam schlug er den Heimweg ein, der fluge Jurist, welcher mit seiner Werbung hauptsächlich Eduards Erbe ins Auge gefaßt hatte, fühlte sich in diesem Augenblick von jener stolzen Bettlerin, wie er sie in seinem Groll nannte, beschämt und tief gedemüthigt, ein Gefühl, das seine Stimmung eben nicht zu einer rofigen machte.

Als er gesenkten Hauptes das Dammthor passirte, hörte er sich angerufen.

„Ah, Hauptmann Wigleben, ich grüße Sie.“

„Ich suche Sie seit zwei Stunden, lieber Doctor, und hörte soeben von Fräulein Erdmann, daß Sie Grabes-Andacht gehalten.“

„Ja, etwas dergleichen,“ brummte Stelling unwirsch, „die stolze Donna nahm Abschied von den Lebenden und Todten; sie geht nach England.“

„Ich weiß,“ nickte der Hauptmann, vertraulich des Doctors Arm ergreifend, „und sie hat jedenfalls die Erbschaft des Doppelgängers ausgeschlagen.“

„Freilich hat sie das,“ lachte Stelling etwas spöttisch, „der Patrierzstolz läßt sich weder durch Bankrotte noch durch Feuersgewalt zahm machen.“

„Verpöten Sie diesen Stolz nicht, Doctor,“ versetzte Wigleben ernst, „man findet dergleichen nicht



Major Neumann getödtet zu haben? 2) Ist Benno Wollmann schuldig, mit Ueberlegung und zwar durch Gift den Major Neumann getödtet zu haben? Die dritte Frage ist gestellt, falls die erste verneint und die zweite bejaht werden sollte, sie lautet: „Ist Adolf Wollmann schuldig, den Mord veranlaßt zu haben?“ Die Geschworenen lehren um 8 Uhr 46 Minuten in den Sitzungssaal zurück. Der Spruch derselben lautet auf die beiden ersten Fragen auf Nichtschuld, womit die dritte Frage von selbst gefallen ist. Nach Verkündung des Urtheils küßten sich Vater und Sohn. Der Gerichtshof erkennt beide Angeklagte „Nichtschuldig des Mordes“ und ordnet ihre sofortige Freilassung an. —

An allen 5 Tagen waren die Tribunen von einem Publikum, welches sich aus allen Kreisen zusammensetzte und namentlich sehr viel elegante Damen aufwies, überfüllt.

Die Unzulänglichkeit der Gerichtslokalitäten hat sich bei diesem Mordprozeß auch in unserer Stadt herausgestellt, wo die geladenen Zeugen auf den Aufenthalt in einem kleinen einfensterigen Zimmer angewiesen sind, welches kaum Raum für 20 Personen, geschweige für 70 enthält, und mußte die Mehrzahl die Zeit nun entweder vor der Thür oder im Gassehofe zubringen, da der Eintritt in den Sitzungssaal den Zeugen vor ihrer Vereidigung bekanntlich nicht gestattet ist.

## Tokal- und Kreis-Nachrichten.

— **Öffentliche Sitzung der Stadtverordneten** am 11. December 1875. Zum Bezirksvorsteher des 6. Bezirks wurde der Rentier Klog und als Waisenrath für den 2. Bezirk an Stelle des die auf ihn gefallene Wahl ablehnenden Messerschmiedmeister Wagner, der Kaufmann Schumann gewählt. — Die eingegangenen Verwaltungsberichte von Biegnitz, Minden und Hamm sollen in der nächsten Sitzung zum Vortrag kommen. — Die gegen die Kammerei-Kassen-Rechnung pro 1874 gezogenen Erinnerungen gehen zur Erledigung an den Magistrat, die Notatenbeantwortungen zur Armen- und zur Depostal-Kassen-Rechnung pro

1874 aber werden mit Deßion versehen. Der Bau-Etat für das nächste Jahr soll zunächst der Rechnungs-Deputation, unter Zuziehung der Mitglieder der Bau-deputation, zur Prüfung und Begutachtung vorgelegt werden. Nachstehende Vorlagen kommen zur Kenntniss der Versammlung: Das für die Stadt günstig ausgefallene erste Erkenntnis in der Prozeßsache des Seilermeister Berthold Schröder wider den Magistrat wegen eines Landstreifens am Schiegraben; die Benachrichtigungen von einer durch den Stadtrath Roedel dem Waisenbause zugewendeten Schenkung in Höhe von 600 Mark; von dem Ergebnis der in diesem Jahre vorgenommenen Verpachtung eines Theils des Bürgerbruchs; von der Wahl des bisherigen Bureau-Diatar Schmalz in Posen als Kandidaten; von der Wahl des Comptoristen Otto Blum hier als Hilfsarbeiter in der Kasse an Stelle des Zahlmeisters a. D. Matthias, welcher die auf ihn gefallene Wahl abgelehnt hat; von der Wahl des Conrektor Bunting in Gustrin zum Rektor der Mädchen-Bürger-schule, unter Verleihung der Pensionsberechtigung an ihn; von der Wahl der Clementarlehrer Schulz, Hille und Daue, an Stelle der austretenden Herren Wurl, Glose und Frlhaber, sowie von der Wahl des Lehrers Conrad aus Klein-Haßlau für die Knaben-Bürger-schule; die Mittheilungen, daß die Vertheilung der Pächte von den gemeinschaftlichen Jagdreibern erst im nächsten Jahre und zwar dann für einen dreijährigen Zeitraum zu erwarten steht; daß der Magistrat eine von den Vorstehern der Kaufmannschaft in Stettin an ihn gerichtete Requisition, um Betheiligung an einer Petition in der Eisenzollfrage, ablehnend beantwortet hat, weil diese Angelegenheit als Gemeindefache nicht wohl anzusehen sei; daß das von dem Gewerbe- und Handwerker-Verein an den Magistrat gerichtete Gesuch um Beseitigung der Kirchengebunden dem Gemeinde-Kirchenrath mitgetheilt ist, wobei Seitens der Versammlung der Wunsch ausgesprochen wird, der Magistrat wolle dies Gesuch nach Kräften unterstützen, auch von dem Resultat der Versammlung seiner Zeit weitere Mittheilung machen; daß der Magistrat sich mit dem in der letzten Sitzung gefaßten Beschlusse, die Gemeinde-

Einkommensteuer für das nächste Jahr auf 150 % der Klassensteuer festzusetzen, einverstanden erklärt hat, und wird dieselbe nunmehr in dieser Höhe, die Kreissteuer aber auf 16 % der Gemeinde-Steuern festgestellt. — Folgenden Anträgen wird stattgegeben: Auf Aenderung der Gemeinde-Steuer-Ordnung, entsprechend den unterm 16. Juni d. J. gefaßten Beschlüssen; auf Aenderung des Tarifs für Erhebung der Klassensteuer; auf Nachbewilligung von 487.81 Mark für die in diesem Jahre im Waisenbause resp. für dasselbe ausgeführten Baulichkeiten; auf Feststellung der Verpflegungssätze im Krankenhaus pro 1876 in der bisherigen Höhe; auf Bewilligung der beantragten Jahresunterstützungen für einen Lehrer und für die Wittve eines verstorbenen Forstbeamten; auf Niederschlagung mehrerer uneinziehbarer Klassen-Netze; auf Genehmigung einiger Veränderungen in der Organisation der gewerblichen Nachhilfe- und Fortbildungsschule, insbesondere der Einrichtung zweier Zeichenklassen; auf Einwilligung in die Naturalisation und Anfassigmachung der vier ungarischen Drahtbinder und Klempner Johann Eserbenest aus Petrowicz, Matthias Sakala aus Pjurnowicz, Paul Dibala aus Petrowicz und Georg Harganik aus Starnick am hiesigen Ort; auf Ueberlassung zweier Keller unter dem Knaben-Bürger-schulbause auf 2 Jahre an den Kaufmann Julius Wolf für 54 Mark jährlich; des früher Walter'schen Mauerhauses auf 1 Jahr an den Victualienhändler Kage für 180 Mark; einer Wohnung im Schulbause am Bollwerk an den Dachdeckermeister Zahnke auf ein Jahr für 120 Mark; auf Weiterverleihung der Wohnung im Schulbause der Soldiner Straße an den Hauptlehrer Bratke, jedoch nicht, wie der Magistrat vorschlägt, auf ein Jahr sondern für unbestimmte Zeit, jedoch mit Vorbehalt einer dreimonatlichen Kündigungsfrist, gegen Zahlung einer jährlichen Miete von 90 Mark.

— **r. Aus dem Verwaltungsbericht:** An Gewerbe-Steuer wurde durch die Stadt von 144 Kaufleuten, 282 Händlern, 109 Gast-, Schank- und Speisewirthen, 31 Bäckern, 23 Fleischern, 7 Brauereien, 269 Handwerkern, 10 Fuhrleuten und 69 Schiffen die Summe von 8044 Thlr. 9 Sgr. 6 Pf. eingezogen, wozu noch 624 Thlr. von 7 Kaufleuten (A I) und 674 Thlr.

häufig mehr, die junge Dame verdient unsere volle Bewunderung.

„Ei was, eine solche Erbschaft konnte eine Königin ohne Scrupel annehmen. Ich werde dieselbe nun wohl an den Fürsten zurücksenden müssen, vielleicht macht er sie großmüthig den Abgebrannten zum Geschenk.“

„Oben um diese Erbschaft wollte ich mit Ihnen reden, bester Doctor,“ nahm der Hauptmann eifrig das Wort. „Ich habe einen Plan, um Fräulein Erdmann zur Annahme derselben zu bewegen und dadurch sie selber und vielleicht noch einen Dritten glücklich zu machen, doch müssen Sie mir von vornherein die strengste Discretion zusichern.“

(Fortsetzung folgt.)

## Der Schiffbruch des Dampfers „Deutschland.“

Wir geben im Nachfolgenden die Meldungen englischer Blätter über die furchtbare Katastrophe, welche das Auswandererschiff „Deutschland“ getroffen hat. Das Unglück geschah auf Kentish Knock, einer Sandbank vor der Themsemündung, an deren Ostseite ein Feuer-schiff liegt. Der 16 Seemeilen weiter östlich hinausliegende Galloper und der Kentish Knock sind für die Schifffahrt sehr gefährliche Ausflugsland bestehende Bänke, auf denen bereits viele Schiffe zu Grunde gegangen sind.

Die Lords der englischen Admiralität empfingen Montags ein Telegramm von Sheernez, des Inhalts, daß ein kleines Rettungsboot bei Garrison Point Beach ans Land getrieben worden sei, in welchem sich ein Mann am Leben und zwei Tödtet befanden. Aus dem unvollkommenen Englisch, das der Ueberlebende sprach, entnahm man, daß das Boot von der „Deutschland“ aus Bremen abgeschwennt worden. Es wird vermuthet, daß dieses Schiff entweder auf den Galloper oder den Kentish Knock Sands, beim Eingange in die Themse, auf den Sand stieß. Ein Schleppschiff wurde von Sheernez ausgesendet, um Nachforschungen anzustellen und Hilfe zu bringen.

Das folgende Telegramm kam dem kommandirenden Officier von Ihrer Majestät Schiff „Penelope“ in Harwich zu:

„Die „Deutschland“, aus und von Bremen, mit Auswanderern besetzt, fuhr Montag früh auf den Kentish Knock auf. Es kippte hierauf über die Sandbank und liegt nun in 4½ Faden Tiefe, anscheinend mitten entzwei geborsten. Von den Reisenden und der Schiffsmannschaft werden 50 Personen als zu Grunde gegangen erachtet; die Ueberlebenden gelangten ans Land und befinden sich unter der Obhut des deutschen Consuls in Harwich. Der „Locust“, ein von Sheernez zur Hilfeleistung nach dem Wrack abgesendeter Schlepper, wird Kentish Knock auf dem Wege nach Galloper passieren.“

— Ein verspätetes Telegramm aus Harwich sagt: „Die Scene auf dem Wrack bei der Ankunft der Rettungsboote spottet jeder Beschreibung. Starke Männer, wie schwache Frauen und Kinder waren auf das Tafelwerk, welches die einzige Zufluchtsstätte bot, hinaufgeklüftet. Einige waren bereits in den letzten Todes-zuständen. In den Cabinen sah man die Leichname der Frauen und Kinder, welche sich hierher zurückgezogen hatten. Der Capitän und die Leute auf dem Rettungsschiffe nahmen sofort alle Ueberlebenden, im

Ganzen 140, mit den wenigen geretteten Habseligkeiten, welche die Armen mitzuschleppen im Stande waren, an Bord. Es gelang auch, 25 Postsäcke hinüberzuschaffen. Dieselben waren bereits sieben bis acht Stunden unter Wasser gelegen. Das Schiff ging so gleich nach Harwich ab, wo es um 3 Uhr Nachmittags ankam. Eines der armen Kinder starb inzwischen noch an Bord. Bei der Ankunft in Harwich ließ der deutsche Consul Mr. D. J. Williams sowohl der Schiffsmannschaft als den geretteten Passagieren die größte Sorgfalt angedeihen, indem er für alle ihre Bedürfnisse Sorge trug, ihnen Nahrung und Kleider verschaffte, und bemüht war, sie in bequeme Wohnungen zu schaffen. Man kann sich die Freude dieser Leute vorstellen, endlich wieder ausruhen zu können, nachdem sie durch so viele Stunden sich auf dem Tafelwerk aufgehalten hatten, mitten auf der See, deren Wogen über ihren Häuptern zusammenschlugen, und bei einem der strengsten Fröste, welche in diesem Winter eingetreten waren. Der Postbeamte war einer der Ersten, welche verloren gegangen waren, der Capitän und die Offiziere dagegen waren vollständig geborgen durch die ausgefallenen Gefahren und Mithseligkeiten.“ Ein Correspondent aus Harwich schreibt: „Der norddeutsche Postdampfer „Deutschland“ der über 3000 Tonnen hielt, ist auf Kentish Knock gestrandet. Es scheint, daß das Fahrzeug ungefähr um 1/5 Uhr Morgens aufbrach. Das Wetter war sehr stürmisch, und das Schiff blieb fest sitzen. Ein heftiger Wind stürmte, und es wurden Signalkraketen, welche in Harwich bemerkt wurden, abgebrannt, um Hilfe herbeizurufen. Diese Nothsignale wurden durch die Küstenwache beantwortet. Die Rettungsschiffe waren jedoch wegen des Windes und der stürmischen See nicht im Stande, bis dahin zu dringen. Nach 5 Uhr Morgens gelangte das Rettungsschiff „Liverpool“ bis zu dem Wrack und fand den Dampfer unter Wasser, während die See eine förmliche Brandung um denselben bildete. Die Passagiere und die Schiffsmannschaft trogen auf das Tafelwerk. Man schätzt die zu Grunde gegangenen Passagiere, welche von Bord gespült wurden, auf 70 bis 80. Die zwei ausgelegten Boote wurden auf die Seite geworfen und neun Personen in die Tiefe gezogen. Man erzählt sich, daß die neun Rettungsboote, welche zu dem Fahrzeuge gehörten, in der Nacht ausgelegt wurden; man hat jedoch seitdem nichts von ihnen gehört. Das Rettungsboot brachte ungefähr 120 Passagiere in den Hafen, darunter den Capitän Bickerstein und die anderen Officiere, mit Ausnahme des vierten, welcher ebenfalls umgekommen war. Die Anderen wurden, wie man glaubt, durch andere Boote gerettet, welche zu Hilfe herbeieilten.“

## Die Explosion in Bremerhaven.

Wir erinnern uns nicht, je eine Nummer dieses Blattes herausgegeben zu haben, die so viel für unsere nächsten Kreise Schmerzliches enthalten hätte. Noch stehen wir unter dem Eindrucke der traurigen Katastrophe, durch welche der Dampfer „Deutschland“ mit vielen Menschenleben zu Grunde gegangen ist, kaum sind die Opfer, welche das Unglück gefordert hat, genau bekannt und kaum ist die bange Sorge um das Schicksal der Angehörigen in traurige Gewißheit oder in Beruhigung verwandelt, und schon wieder trifft ein Schlag, nicht weniger furchtbar, vollständig unerwartet und von einer Gewissenlosigkeit veranlaßt, deren Frevelfähigkeit nicht scharf genug gebrandmarkt werden kann. In kurzen Zügen haben wir bereits das Unglück geschildert, freilich ohne im vollen Maße die Intensität der Zerstörung, die Zahl der Opfer zu ahnen. Es ist viel größer,

schefflicher gewesen, als unsere erste Nachricht vermuthen läßt. Die Einzelheiten stellen sich erst allmählich zu einem Gesamtbilde zusammen. Die geistige und körperliche Erschütterung derjenigen, welche Augenzeugen der furchtbaren Explosion waren, ist begreiflicherweise so groß, das Unglück brach mit solcher Blitzgeschwindigkeit herein, daß erst nach und nach die Auslagen sich vervollständigen und berichtigen lassen.

Am Sonnabend Vormittag sollte der Norddeutsche Lloyd-Dampfer „Mosel“ nach Newyork expedirt werden, die Passagiere, welche mit dem Zuge nach Bremerhaven gefahren waren, hatten sich zum Theil an Bord begeben, zum Theil verweilten sie noch am Lande, um Abschied zu nehmen oder nach der Herbeischaffung ihres Gepäcks zu sehen; der Schleppdampfer „Simson“ lag in kurzer Entfernung von dem Seebahnhof, um ihn aus dem Vorhafen des Neuen Hafens auf die Höhe zu schleppen. Das Gepäck und die Pakete wurden von der Lloyd-halle an den Vorhafen gefahren, um auf den Dampfer verladen zu werden. Eine neue Führe kommt heran, die Effekten wurden abgeladen, ein furchtbarer Knall erfolgt. Furchtbar verstümmelte Leichen, einzelne Gliedmaßen lagen umher, das Deck des „Simson“ war hinten rasirt, am Dampfer „Mosel“ sind mehrere Platten eingebogen und Rieten herausgerissen. Die Seitenlichter sind eingedrückt, die sämtlichen Stylights, einige Böte und die meisten Reelingsstützen sind zerbrochen. Mehrere Passagiere und Leute sind todt und verwundet, unter Letzteren der 1., 3. und 4. Offizier. Kapit. Leist ist betäubt, aber sonst wohl. Wie groß die Zahl der Todten und Verwundeten ist, läßt sich bis zum Augenblicke nicht ermitteln. Groß und schmerzlich ist sie jedenfalls. Nach den Schätzungen der Agentur des Nordd. Lloyd 25—30 Todte, nach weiteren Depeschen etwa 40 und eine große Anzahl Verwundeter. Unter den Vermissten befindet sich der Inspektor des Nordd. Lloyd Kapit. Poppe und Kapit. W. H. Wende. Eine Menge Bremerhavener sind zu Schaden gekommen, die theils in Gefährten, theils als Reugier in der Nähe des Neuen Hafens um die Zeit der Abfahrt sich aufhielten.

Es fehlen die Worte, um der Entrüstung Ausdruck zu geben über den verbrecherischen Leichtsin, der so entseßlich viel Jammer und Elend veranlaßt hat. Die Verladung feuergefährlicher oder explosibler Stoffe ist bekanntlich unbedingt auf allen Passagierdampfern untersagt. Um dieses Verbot zu umgehen, hat, so läßt sich vorläufig nur annehmen, ein Passagier oder ein Versender die Gewissenlosigkeit gehabt, den Sprengstoff (ob Dynamit, steht dahin), als Passagiergut oder als Paket zu befördern. Beim Herabstürzen vom Wagen ist die Explosion erfolgt. Die Vermuthung, daß ein Werk berechneter Bosheit vorliegt, kann kaum aufkommen. Wie wir hören, richtet sich der Verdacht auf einen Passagier, der hier im Magazin des Nordd. Lloyd ein Colli oder Fäßchen, „Bermuda“ gezeichnet, deponirte und verschiedentlich den Magazinarbeitern empfahl, das Fäßchen warm zu halten.

In Bremerhaven ist der größte Theil der Schaufenster bis in die Bürgermeister-Smidtstraße hinein demolirt. Aufregung und Niedergeschlagenheit groß hier. — Nach einer amtlichen Depesche aus Bremerhaven 7 Uhr 5 Min. Abends sind gegen 60 Personen als getödtet, gegen 40 Personen als verwundet ermittelt.

Der Dampfer „Mosel“ wird einige Sachen repariren müssen. Die Zwischen-deckspassagiere sind in Bremerhaven untergebracht, die Cajuts-passagiere sind zum Theile nach hierher zurückgekehrt. Der Nachmittagszug hat auch bereits eine Anzahl Verletzte nach hierher gebracht. (Wefer-Stg.)



von 47 Hausirern, durch die Kreisliste direct verein-  
nahmt, kamen.

Die gewerbliche Nachhilschule hat, sei es  
infolge Erlasses des Schulgeldes und vielfach festge-  
setzter und vollstreckter Verlaummungs- oder, was das  
Erreichte wäre, infolge mehrseitiger Anerkennung  
und besserer Einsicht, an Ausdehnung gewonnen, so  
daß gegenwärtig 4 Klassen (mit 55, 71, 55 und 72  
Schülern) und eine besondere Zeichenklasse mit 22 Schü-  
lern unter den Lehrern Bratke, Rätzig, Lüben  
und Kriessky eingerichtet sind, und von Neujahr  
f. J. ab die im vorigen Jahre eingegangene höhere  
Klasse mit dem Unterrichte in den Dezimalbrüchen,  
über Wärme und Magnetismus, über Geschäftsbücher  
und Verträge u. s. w. wieder eingerichtet werden soll.  
(Im vorigen Jahre Kosten 202 Thlr. 19 Sgr. 4 Pf.,  
Anfang d. J. Staatszuschuß 375 Mark.) — Die Ein-  
lagen, welche in die Sparkasse gemacht wurden,  
betrugen mit Zinsen 229 287 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf.,  
(84,731 mehr als 1873); herausgenommen wurden  
84 962 Thlr. 24 Sgr. 2 Pf., 37,689 Thlr. mehr  
als 1873).

## Wetter - Beobachtungen

der meteorologischen Station Landsberg a. W.  
im Monat December 1875.

Tag.	Stun- de.	Baro- meter in par. Lin. auf Oredu- cirt.	Thermom. R.	Wind und Wind- stärke.	Himmels- ansicht.
11.	2 Nm.	333.86	— 0.9	W. schwach.	wolfig.
	10 M.	34.46	— 2.9	W. schwach.	wolfig.
12.	6 M.	32.94	— 2.7	W. mäßig.	trübe.
	2 Nm.	32.08	0.6	W. mäßig.	bedeckt.
	10 M.	32.33	0.0	W. mäßig.	Schnee.
13.	6 M.	32.50	0.0	W. mäßig.	Schnee.

—r. Die Stadtrichter Hollmann und Götting  
in Berlin sind zu Stadtgerichtsräthen ernannt.

—r. Am Sonnabend ist in der Nähe des Grezger-  
hauses in der Dammvorstadt der wegen Bagabondirens  
schon bestrafte Arbeiter Gottfried Hensel aus  
Altenforde in erfrorenem Zustande todt vor-  
gefunden worden.

—r. In Anknüpfung an unsere neuliche Mitthei-  
lung, betreffend die kirchlichen Wählerlisten,  
machen wir nunmehr auch die Mitglieder der Con-  
cordienkirchen-Gemeinde auf das Ausliegen ihrer Listen  
bei dem Prediger Kubale und dem Magistrats-  
Sekretair Schneider aufmerksam.

—s. Die königliche Bank-Commandite nimmt  
die auf Thaler lautenden Privat-Banknoten  
nur bis zum 24. d. Mts. in Zahlung.

## Aus dem Regierungs-Bezirk.

—r. Volkszählungs-Resultate: Cott-  
bus: 22,906; Frankfurt a. O.: 47,331; Muskau:  
3023.

—x. Arnswalde, 10. Decbr. Seit einiger Zeit  
erscheint bei dem hiesigen Buchdrucker neben dem  
amtlichen Organ des Landraths von Meyer-Helpe  
auch eine „Arnswalder Zeitung“, d. h. der bekannte  
Auszug aus dem Franz Dunder'schen „Organ für  
Jedermann“. Dann und wann bringt die letzte Seite  
(über den Inzeraten) eine satirische Lokal-Chronik.  
In derselben wurden mit zäher Ausdauer die schlechte  
Beleuchtung, der (Schweine-) Markt-Platz und vor  
allen Dingen das schöne Pflaster der Bahnhofstraße  
mitgenommen. Die letzten Nummern richten ihre  
Pfeile gegen das Verbot, den Bahnhof anders zu  
betreten, als gegen Erlegung von 20 Pf. Entree oder  
Vorgeigung von Fahr-Billets.

—y. Friedeberg N.-M., 12. Decbr. Gestern  
Abend führte sich die Kapelle des Landsberger  
Attien-Theaters, unter ihrem Leiter Frh. Richter,  
mit einem sehr hübschen und gewählten Concert in  
Fertle's Brauerei sehr vorthellhaft in unserer Stadt  
ein. — Im hiesigen „Kreisblatt“ wird sehr bittere  
Klage geführt über die schändliche Behandlung, welche  
in einzelnen „hohen Haushaltungen“ den Zählern  
zu Theil geworden sei.

Peitz, 9. Decbr. Am vergangenen Sonnabend  
Morgen, als der betreffende Beamte die Lokalitäten  
der hiesigen Königl. Kreisgerichts-Kommission heizen  
wollte, fand er sämtliche Zimmer bis auf 1 von  
innen verriegelt, das Letztere war unverschlossen. Beim  
Eintritt fand sich, daß in sämtlichen Zimmern die  
Fenster-Rouleaux heruntergelassen waren und im  
Rassenzimmer zeigte sich denn auch, warum dies Alles

geschehen war. Es hatten sich in der verfloffenen  
Nacht anscheinend zwei unberufene Besucher einge-  
funden, um die Kasse zu revidiren; in Ermangelung  
eines passenden Schlüssels hatten sie die untere Holz-  
thür des eisernen Geldschrankes erbrochen, um wohl  
so in die obere Etage zu gelangen. Die Mühe war  
jedoch vergebens und so mußten sie denn endlich den  
Schauplatz ihrer Thätigkeit verlassen, ohne das zu  
finden, was sie suchten. Und doch hatte ihnen das  
Gute so nahe gelegen, denn in verschiedenen Schub-  
kästen, die sie unbeachtet gelassen hatten, befanden sich  
Geldsummen von ca. 60 bis 120 Mark.

Sorau, 10. Decbr. Zum Schlusse des 2. Schul-  
jahres der hiesigen gewerblichen Fortbildungsschule  
wurden die Schüler derselben gestern Abend klassen-  
weise einer Prüfung unterzogen, welche sich auf Lesen,  
Berechnen von Körpern und Flächen, auf die Kennt-  
niß des Münz-, Maß- und Gewichtssystems, sowie auch  
auf Ausstellung von Rechnungen, Quittungen, Schuld-  
schein, Einrichtung von Geschäftsbüchern für Hand-  
werker zc. erstreckte. Sieben Schülern wurden als Be-  
lohnung für den im Laufe des Schuljahres bewiesenen  
Fleiß Prämien, zumeist in zur weiteren Ausbildung  
geeigneten Büchern bestehend, und 37 anderen Be-  
lohnungs-Diplome überreicht, gleichfalls aber auch als  
warnendes Beispiel diejenigen, welche durch fortgesetzte  
Störung des Unterrichts, Widerseßlichkeit zc. zu be-  
gründeten Klagen Veranlassung gegeben, unter Ken-  
nung ihrer Namen getadelt. (Sor. Wochenbl.)

Züllichau, 9. Decbr. Mit wohlberechtigter  
Freude hat ein Jeder, der sich für die Züllichauer Ver-  
hältnisse interessiert, die Wiedereröffnung der seit Mai  
d. J. außer Betrieb gewesen hiesigen Vereins-  
sabrik begrüßt. Es ist dies namentlich für die zahl-  
reiche Arbeiterbevölkerung des Ortes und der Umge-  
gend bei dem so hart und frühzeitig eingetretenen Win-  
ter ein Segen, welcher nicht hoch genug angeschlagen  
werden kann. (Schwieb. Wochenbl.)

## Aus der Provinz Posen.

Gnesen, 13. Decbr. Heute Nacht fand ein  
Brand, von böswilliger Hand angelegt, in der von  
Königl. Beamten jetzt verwalteten Registratur des  
erbischoflichen Konvikts statt. In Folge dessen  
ist ein großer Theil der Akten verbrannt.

## Kirchliche Nachrichten.

Aufgeboten wurden am Sonntag den  
12. December d. J.:

### Hauptkirche.

Der Schuhmachermeister W. Koske mit  
Sungfrau J. Ch. E. Hüble hieselbst.  
Der Tabackspinner R. Zenschner mit  
Sungfrau M. Milow hieselbst.

Nur guttischende

**Damen - Mäntel,  
Paletots und  
anschließende Jaquets**

verkauft wir,

um vor Weihnachten

damit zu räumen, zum  
Kostenpreise.

Unser großes

**Kleiderstoff-, Leinen-  
und Tischzeug-Lager**

bietet den geehrten Damen Gelegenheit zu  
wirklich vorthellhaften Einkäufen.

**Gardinen**

in Tüll, Zwirn und Mull  
fabelhaft billig.

Die so schnell vergessenen

**Kleiderwarps,**

4 Elle 4 Sgr., sind wieder eingetroffen.

**Gebrüder Messerschmidt,**

Richtstraße 66,

im Hause der Frau Wittwe Bahr.

## Para - Nüsse,

Lamberts - Nüsse, Wall - Nüsse, ital. Ma-  
ronen, Sultan-Rosinen, Citronat, Succade,  
Citronen und Apfelsinen empfiehlt zu den  
billigsten Preisen

F. Steinkamp.

## Verloren.

Am Freitag Abend ist von der Kanal-  
brücke bis zum Mühlenmeister Genske  
ein Paket, enthaltend zwei Geldgürte  
(einen alten und einen neuen) verloren  
gegangen. Gegen gute Belohnung abzu-  
geben

Güstrinerstraße 37.

Von der Theaterstraße 3 bis zum Boll-  
werk ist eine Cylinder-Uhr mit Goldrand  
verloren worden. Gegen Belohnung ab-  
zugeben beim

Kanonier Towara, Theaterstraße 3.

„agagz-zeidoch qun-„agagz-„jagagz“  
„agagz-„jagagz“ qun-„agagz-„jagagz“  
„agagz-„jagagz“ qun-„agagz-„jagagz“

**uypf zun.J**

uoa

**agagz mi**

**8 agagz mi**

**agagz mi**

„agagz-„jagagz“ qun-„agagz-„jagagz“

**Mein Haus**

nebst Garten, in der Angerstraße, will ich  
verkaufen oder die untere Wohnung ver-  
mieten. M. Schlesinger.

**Eine schwere hochtragende**

**Ruh**

steht zum Verkauf

Theaterstraße No. 17.

**Ein Leierkasten,**

welcher 6 Stücke spielt, steht zum Ver-  
kauf beim

Bahnwärter Schulz,  
Louisenstraße 14.

**Gegen 4 Morgen Land,**

auf dem kleinen Anger gelegen und zu  
Baustellen sich eignend, bin ich Willens  
zu verkaufen.

M. Schlesinger.

**Ein fettes Schwein**

steht zum Verkauf.

E. Schieberlein,  
Bachowerstraße 19.

**Arbeits - Pferde**

nebst Geschirren, sowie ein completer  
Ackerswagen stehen zum Verkauf bei der

Fuhrherrn-Wittwe Neumann  
in Biez.

**Gründlicher Unterricht**

in Mathematik, Geschichte und Geographie  
wird erteilt.

Wo? zu erfragen in der Exped. d. Bl.

**2000 bis 3000 Thlr.**

werden zur sichern Hypothek zu leihen ge-  
sucht. Zu erfragen in der Expedition dieses  
Blattes.

Von Friedrichsberg bis Landsberg ist  
ein Sack mit Gerste verloren worden.

Gegen Belohnung abzugeben

**Wollstraße 3.**

Ein Behm-Stall-Boden ist von Neu-  
jahr 1876 ab zu vermieten.

H. Griesse, Güstinerstraße 34b.

Dieselbst sind auch sehr gute und billige  
Steinkohlen abzulassen, sowie 200 Weißbier-  
Flaschen zu verkaufen.

**Auf einem Gute im**

**Oderbruch wird zur**

**Frühjahrs-, Sommer-**

**und Herbst = Arbeit ein**

**tüchtiger**

**Vorschnitter**

mit 40 Leuten gesucht.

Wo? sagt die Expe-  
dition d. Bl.

**Das Dominium Jahns-**

**felde bei Landsberg a. W.**

sucht für das Jahr 1876  
einen

**Vorschnitter,**

welcher 8—10 Paar Schnitter  
stellen kann.

**Vorschnitter-Gesuch.**

Zum Stechen von 2 Millionen Torf,  
sowie für die Getreide- und Kartoffel-Ernte  
pro 1876 wird ein

**Vorschnitter**

mit 8 Paar Schnittern auf einem Gute  
im Pyritzer Kreise gesucht.

Adressen sind an die Expedition d.  
Bl. zu richten.

**Zwei ordentliche**

**Tagelöhnerfamilien**

werden zum 1. April  
1876 verlangt auf

**Dom. Liebenow.**

Ein tüchtiger

**Wirthschafts-Meier**

findet zum 1. April f. J. Stellung auf dem

**Dominium Schartowsthal**

bei Kriescht.

**Ein Laufbursche**

wird sofort verlangt.

**J. M. Lubarsch Wwe.,**

Markt No. 6.

Zwei Arbeiter-Familien werden gesucht  
nach Warthebruch.

Näheres

Güstinerstraße 32  
beim Eigenthümer.

**Ein Lehrling,**

mit den nöthigen Schulkenntnissen, kann  
am 1. Februar 1876 eintreten bei

**S. F. Levy,**

Modewaren-Geschäft, Richt- und Woll-  
straßen-Ecke.

Ein Lehrling kann entweder gleich  
oder zu Neujahr 1876 bei mir eintreten.

August Bothe, Bäckermeister.

Eine Wohnung, bestehend aus drei  
Stuben, Kabinett, Küche und Zubehör, ist  
zu vermieten und Johann f. J. zu be-  
ziehen. Außerdem ist ein Keller zu ver-  
mieten.

Otto Forch.

Meine Wohnung, bestehend aus zwei  
Stuben, Kabinett, Küche, Stall und Keller-  
gelass, ist umzugs halber sofort zu ver-  
mieten u. am 1. Januar 1876 zu beziehen.

August Rabe, Friedrichstraße 67.

Die Wohnung in meinem kleinen  
Hause Wall 31 ist zu vermieten und  
Johann f. J. zu beziehen.

M. Schlesinger.

Ein möblirtes Zimmer mit Kabinett  
ist an einen oder zwei Herren zu vermieten.

**Frau Elise Dörfling,**

Güstiner Straße No. 70, eine Treppe.

Eine möblirte Stube ist zu vermieten  
und zum 1. Januar 1876 zu beziehen

Richtstraße 32, eine Treppe.

Ein schön möblirtes Zimmer ist zu  
einem mäßigen Preise zum 15. d. M., auch  
später, zu vermieten und zu beziehen bei  
E. Müngenberg, Richtstraße 7.

**Eine herrschaftliche Wohnung**

von 5 Zimmern mit Zubehör wird zu So-  
hanni nächsten Jahres gesucht

Offerten mit Preisangabe unter  
X. Y. 76 in der Exped. d. Bl. erbeten.

Ich suche für ein Paar einzelne Leute  
(Beamte) zum 1. Januar 1876 eine Woh-  
nung, am liebsten nicht weit vom Bahnhofe.  
W. Gollz, Güstler's Brauerei.



## Bekanntmachung.

Für das nächstfolgende Jahr sind wir wiederum bereit, die Heilung der hier erkrankenden, in Arbeit stehenden Gesellen, Lehrlinge, Diensthöten und Handlungsgehilfen, deren Kosten sonst die Gesellen-Krankenkassen, Lehr- oder Dienstherrschaften zu tragen haben würden, gegen Vorausbezahlung von 35 Pf. monatlich für jeden hier in Arbeit tretenden Gesellen, von 2 Mark jährlich für jeden hier gehaltenen Lehrling und Diensthöten, und von 4 Mark 20 Pf. jährlich für jeden Handlungsgehilfen im städtischen Krankenhaus zu übernehmen.

Dieserigen Gewerke, Lehr- und Geschäftsherren und Dienstherrschaften, welche dem Verbands für das Jahr 1876 beitreten wollen, werden ersucht, sich bis zum 31. December cr.

im hiesigen Rathhause beim Stadtsecretair Herrn Beyer zu melden.

Durch einen Boten, wie in früheren Jahren, wird die Liste zur Einzeichnung von Abonnenten jetzt nicht mehr ausgetragen werden.

Die Dienstherrschaften insbesondere machen wir auf die Bestimmungen in §§. 86 ff. der Gesinde-Ordnung vom 8. November 1810 aufmerksam, wonach sie gesetzlich verbunden sind, für die Kur und Verpflegung ihrer erkrankten Diensthöten zu sorgen.

Bei längeren Krankheiten, insbesondere solcher, die vom Anfalls-Arzt als unheilbar bezeichnet werden, beschränken wir jedoch unsere Verpflichtung aus diesem Abonnement auf eine Kur von 3 Monaten, nach deren Ablauf wir uns vorbehalten, entweder den Kranken aus der Anstalt zu entlassen oder die Kosten der längeren Kur besonders zu berechnen und von den verpflichteten Personen oder Armen-Verbands einzuziehen.

Auch muß, wie bisher, die sich betheiligende Lehr- und Dienstherrschaft zc. mit ihren sämtlichen Lehrlingen und Diensthöten zc. beitreten.

Lehrlinge oder Diensthöten zc., die erst im Laufe des Jahres über die angemeldete Zahl hinaus angenommen werden, müssen innerhalb 8 Tagen nach dem Eintritt dem Abonnement mit dem bezüglichen Jahres-Beitrag beitreten.

Wird dies unterlassen, werden also mehr Lehrlinge, Diensthöten zc. gehalten, als abonniert sind, so fällt unsere Verpflichtung auch den wirklich Abonnierten gegenüber fort, wogegen die gezahlten Beiträge nicht herausgezahlt werden.

Landsberg a. W., den 30. Novbr. 1875.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Donnerstag d. 16. Dec. cr.,  
Vormittags 10 Uhr,

sollen aus Lagen 56  
(frühere Mühlen-Grundstück) der

Altenforger Forst  
ungefähr 260 Meter  
Kiefern = Scheitholz öffentlich zu Rathhause  
hierselbst meistbietend  
verkauft werden.

Landsberg a. W.,

den 9. Decbr. 1875.

Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Vom 15. December 1875 ab wird die Personen-Post zwischen Meseritz und Landsberg a. W. folgenden Gang erhalten:  
aus Meseritz 6 Uhr 20 Min. Vorm.  
in Schwerin a. W. 8 " 5 "  
aus Schwerin a. W. 8 " 20 "  
in Landsberg a. W. 11 " 10 "  
Frankfurt a. O., den 9. Decbr. 1875.  
Der Kaiserliche Ober-Postdirektor.  
Fritze.

## 6 Mark Belohnung

sichere Demjenigen zu, der mir den Thäter, welcher in der Nacht vom 8. zum 9. d. Mts. 4 Tannen abgeknitten, so nachweist, daß ich denselben gerichtlich belangen kann.

Gesch,  
Kernein.

## Bekanntmachung.

Die Anfuhr von 723 Raummeter Brennholz aus der städtischen Forst soll im Wege des Abgebots in 6 Losen verdingungen werden.

Hierzu steht Termin am  
Sonabend den 18. d. Mts.,  
Vormittags 10 Uhr,  
zu Rathhause an.

Die näheren Bedingungen werden im Termine bekannt gemacht werden.  
Landsberg a. W., den 11. Decbr. 1875.  
Der Magistrat.

## Bekanntmachung.

Nach § 1 des Gesetzes vom 19. Juli 1875, betreffend das Hinterlegungswesen, (Gesetz-Samml. S. 531) gehen mit dem 1. Januar 1876 die Vermögensbestände der sämtlichen Generaldepositorien in das Eigentum des Staats über. Nach § 3 desselben Gesetzes haften von da an die Staatskasse den zum Empfang hinterlegter Gelder Berechtigten für das Kapital und für die Zinsen.

In unserem Generaldepositorio befindet sich eine bedeutende Summe in drei und einhalbprozentigen Westpreussischen Pfandbriefen.

Durch Rescript vom 2. December d. J. hat der Herr Justizminister genehmigt, daß den mit einem Guthaben bei unserem Generaldepositorio theilhaftigen Mündeln gegen den Kurzwert soviel dieser Pfandbriefe noch vor dem 1. Januar 1876 übergeben werden können, als dieses Guthaben beträgt.

Dieserigen Vormünder oder Curatoren, deren Mündel oder Curanden mit einem Guthaben bei unserem Generaldepositorio theilhaftig und welche Willens sind, dafür Westpreussische drei und einhalbprozentige Pfandbriefe zu erwerben, werden aufgefordert, sich darüber schleunigst und spätestens in dem vor dem Herrn Kreisgerichts-Rath Schröck im Verhandlungsraum Nr. 18

am 21. December d. J.,  
Vormittags 11½ Uhr,

anstehenden Termine zu erklären. Von Denjenigen, welche eine Erklärung bis zu diesem Termine nicht abgeben, wird angenommen werden, sie lehnen den Ankauf dieser Pfandbriefe ab.

Landsberg a. W., den 13. Decbr. 1875.

Königl. Kreis-Gericht.

Freunden und Bekannten die traurige Anzeige, daß meine gute theure Mutter die

Wittwe Schlottke,

Beate Louise, geb. Dohrmann, heute Mittag 12¼ Uhr nach langen schweren Leiden sanft dem Herrn entschlafen ist.

Um stille Theilnahme bittet die tiefbetrübte Tochter.

Landsberg a. W., den 11. Dec. 1875.

Die Beerdigung findet morgen Mittwoch Nachmittag um 2 Uhr vom Trauerhause Paradeplatz No. 3 aus statt.

## Dankagung.

Allen denen, die meiner lieben Frau und unserer guten Mutter die letzte Ehre erwiesen und sie zu ihrer Ruhestätte begleitet haben, sagen wir hiermit unsern tiefgefühltesten Dank.

Schlaffer Emil Maass  
und Kinder.

Meine Vorräthe von

Kleiderwarps  
will ich ausverkaufen, weshalb die Preise  
außergewöhnlich billig  
sind.

G. Manasse.

Geräuch. Lachs,

Elb. Neunaugen

empfehlen

Gustav Heine.

Mosel-Wein,

à Fl. 75 Pf. bis 1 Mark 25 Pf. excl. Fl.  
empfiehlt

Justin Telle.

Eine fette Kuh

steht zum Verkauf bei  
A. Wolff,

auf Zantocher Sandwerder.

R. Schneider's Buch- u. Steindruckerei

## Teppiche, Bettvorleger, Schlaf- röcke, Reisedecken,

wollene und halbwollene Unterbeinkleider, Gesundheits-  
Sacken, wollene, seidene und halbsidene Cachenez,

## Manchetten,

Manchettknöpfe, Shlipse und Cravatten empfiehlt in  
reichhaltigster Auswahl

Gustav Bodihn,

Markt No. 5.

## Moderne Kleiderstoffe,

sowie andere Waaren,

## zu Weihnachts-Geschenken

sich eignend, empfiehlt billigst

Michaelis Bergmann,

im früheren Hotel zum „König von Preußen“.

## Winter-Heberzieher

in glatter und geflochter Waare empfehle in bedeutender  
Auswahl zu billigen Preisen.

Gustav Bodihn,

Markt No. 5.

Mäntel, Paletots,  
Jaquets und Jacken

empfiehlt sehr billig

Michaelis Bergmann.

Rein leinene

## Taschentücher

in jeder Nummer, und  
zwar von 1 Thlr. 10 Sgr.

pro Duzend an, empfiehlt

die Leinen-Handlung

von G. Manasse.

Cotillon-Orden

empfiehlt in großer Auswahl

Carl Mohr.

Geschäfte französische

Aepfel und Birnen

empfiehlt

Gustav Heine.

Leere Pack-Kisten

kauft jedes Quantum

Georg Schoenflies.

Meine Häckselmaschine ist jetzt im  
brauchbaren Zustande und steht zum Verkauf.

Quilitz am Wall.

Ein wenig gebrauchter Reise- (Schup-  
pen-) Pelz ist zu verkaufen.

Näheres bei dem

Restaurateur Zander, Probstei 1.

Zwei neue gute Häcksel-Maschinen  
sind billig zu verkaufen beim

Schmiedemeister Höhne

in Wepitz.

Ich bin von meiner Operation gesund  
zurückgekehrt, welches ich meinen Kunden  
und Freunden hiermit ergebenst anzeige,  
und bitte, mit Aufträgen mich auch ferner  
zu beehren.

H. Mey,

Schneidermeister.

Zum Hauschlachten empfiehlt sich

K. Feuerstein, Fleischerstr.,

Mauerstraße 21.

Ein leinenes Saken ist gefunden wor-  
den. Abzuholen gegen Erstattung der  
Kosten am Wall No. 48,  
beim Schützenhause.

Heute Dienstag Abend

sehr fette 72 Gänse  
bei

Hans,

Rechower Straße No. 1.

Täglich Gänsebraten, Sülze, Gänse-  
Weißlauer, Wiener und Bratwurst, ein  
ausgezeichnetes Glas Bayrisch Bier, wozu  
ergebenst einladet

B. Solz,

Guthier's Brauerei.

Actien-Theater.

Mittwoch den 15. December d. J.

Letztes

Sinfonie-Concert.

Zur Aufführung kommt unter Anderem:  
Overture: „Meeresstille und glückliche  
Fahrt“, von Mendelssohn.

Sinfonie A-dur von Beethoven

(2. und 3. Satz)

Rhapsodien aus: Moz Bruch's „Coreley“,  
instrumentirt von Kähler.

Anfang 7½ Uhr. Saalöffnung 6½ Uhr.

Programme an der Kasse.

Entree für Nichtabonnenten 75 Pf.

Indem ich für die rege Theilnahme  
an diesen Concerten dem hochgeehrten  
Publikum meinen besten Dank sage, bitte  
ich, bei dem nächsten Abonnement (für die  
Monate Januar, Februar, März) um  
gütige Berücksichtigung.

F. Richter, Kapellmeister.

Fritz Hinze's

RESTAURANT,

Friedeberger Straße 15,

empfiehlt sehr schöne

Fleisch- und

Leber-Wurst.

Auch empfehle ich wieder frisch ein-  
gekochtes

Gänse-Weißlauer.

Heute Dienstag von 5 Uhr ab

frische Grütz-, Fleisch-

und Leber-Wurst

bei

A. Gramowski.

Heute Dienstag von 4 Uhr ab

frische Wurst

bei

Rabbow.

Frauen-Verein.

Morgen Mittwoch den 15. d. Mts.,  
Nachmittags 3½ Uhr, Versammlung des  
Vorstandes.